Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 94 | Memel, Freitag, den 20. April 1934 | 86. Jahrgang

„Pariser Note, ein taktisches Manöver, das niemand mehr täuschen kann"

dnb. **Berlin**, 19. April.

Zu Frankreichs Antwort auf die englische Anfrage vom 28. März bemerkt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz" u. a.:

Die Note weicht dem sich ankündigenden englischen Entgegenkommen in der Sicherheitsfrage sorgfältig aus, um an einer anderen Stelle ganz grobes Geschütz gegen alle Abrüstungsbemühungen aufzufahren. Die mit Nachdruck erhobene Behauptung einer angeblichen flagranten Verletzung des Versailler Vertrages charakterisiert sie nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen als ein taktisches Manöver, das niemand mehr täuschen kann. Es gibt bekanntlich selbst in Teil V des Versailler Vertrages noch Rüstungsmöglichkeiten, die Deutschland nicht ausgeschöpft hat.

Welche Haltung nehmen dagegen die Hochgerüsteten ein?

Seit 15 Jahren zur Abrüstung verpflichtet, schreitet die Welt, unbekümmert um ihre Verpflichtungen, von Rüstung zu Rüstung bis in die allerjüngste Zeit. Deutschland hat die gesamte schwere Artillerie zerstört. Frankreich baut schwere und schwerste Geschütze. Gegen wen? Gegen Deutschland ist ein solches Rüsten schon deshalb völlig überflüssig, weil Deutschland nichts Gleichwertiges besitzt. Deutschland hat bekanntlich alle seine Unterseeboote zerstört. Frankreich baut eine Unterseebootsflottille nach der andern. Auch hier kann man fragen: Gegen wen? Jedenfalls sind diese Rüstungen ebenfalls moralische Verstöße gegen den klaren Wortlaut des Versailler Vertrages.

Dem Vorwurf der überlegten und hartnäckigen Verletzung der Abrüstungspflicht wird Frankreich durch den Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutschen Wehretats nicht entgehen können, um so weniger, als diese

Erhöhung des Reichswehretats nur eine vorbereitende Maßnahme darstellt,

die infolge der Abrüstungsverhandlungen notwendig geworden ist. Es handelt sich doch um nichts anderes als um die Vorkehrungen für die kostspielige Umwandlung der Reichswehr und für die Durchführung der defensiven Rüstungsmaßnahmen, die Deutschland auf Grund der ihm am 11. Dezember 1932 zuerkannten Gleichberechtigung zu treffen haben wird. Was den Marineetat betrifft, so handelt es sich bekanntlich um den längst fälligen Ersatz der überalterten Schiffe, die man mit Recht als „schwimmende Särge" bezeichnet hat. Der Luftetat kann überhaupt nicht mit den Rüstungsausgaben in Zusammenhang gebracht werden, weil seine Mittel für den Schutz der Zivilbevölkerung und für Zwecke der zivilen Luftfahrt bestimmt sind. Da die französische Note sich zur Aufgabe macht,

die diplomatischen Verhandlungen abzubrechen,

um die Verhandlungen nach Genf zu verlegen, obwohl die Methode von Genf anerkanntermaßen versagt hat, ist es interessant und nicht ohne Bedeutung, daß die englische Regierung heute im Parlament ein Weißbuch verteilen läßt, das die wesentlichen Dokumente dieser Verhandlungen enthält. Offenbar wollte die englische Regierung gerade im heutigen Zeitpunkt der Weltöffentlichkeit nochmals beweiskräftig darlegen, was sie alles getan hat, um den Abrüstungsgedanken für die Konvention zu retten. Eine Durchsicht der Note und der Dokumente ergibt, daß England, Italien und Deutschland auf einer geraden positiven Linie ihre Abrüstungspolitik betrieben haben. **Es ergibt sich, daß Deutschland alle realpolitischen Möglichkeiten in seinen Verhandlungen einbezogen hat und durch positive Vorschläge seine Verständigungsbereitschaft immer wieder unter Beweis gestellt hat, daß es jederzeit bereit war, weittragende Konzessionen zu machen, um ein Abrüstungsabkommen zustande zu bringen.**

Aus dem Inhalt der französischen Note

dnb. **Paris**, 19. April.

Die Antwort, die die französische Regierung der englischen Regierung auf ihre Anfrage vom 28. März hat überreichen lassen, nimmt Bezug auf die **englische Verbal-Note vom 28. März, die ergänzt** wurde durch die Mitteilung des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, durch die die englische Regierung die französische Regierung um Aufschluß ersuchte, ob sie bereit wäre, als Grundlage einer Abrüstungskonvention die englische Denkschrift vom 29. Januar anzunehmen mit den Aenderungen entsprechend den deutschen Vorschlägen. Die Note fährt dann fort:

Nun hat an dem Tage, an dem der englische Botschafter sich seines Auftrages entledigte, der „Reichsanzeiger" in Berlin den von der Reichsregierung am 22. März des Rechnungsjahres 1933/34 angenommenen Haushaltsplan veröffentlicht. Die Prüfung dieses Haushaltsplanes erlaubte es, für

den Reichswehretat,

das Heeresministerium, das Marineministerium und das Luftfahrtministerium Ausgaben in Höhe von 352 Millionen Reichsmark festzustellen. Der englischen Regierung hat sich, ebenso wie der französischen eine Erregung bemächtigt wegen der Höhe dieses Ausgabenzuwachses. Sie hat den Ernst der Tatsache durch die Demarche unterstrichen, die ihr Botschafter in Berlin beim Außenminister unternommen hat. Die Erklärung, die er erhielt, ist weniger eine Rechtfertigung als eine Bestätigung. In Wirklichkeit hat die Reichsregierung, ohne erst die Ergebnisse der aufgenommenen Verhandlungen abzuwarten, den Entschluß aufzwingen (?!) wollen, ihre Aufrüstung in jeder Form (?!) fortzusetzen, und zwar in dem Ausmaße, das sie allein bestimmen zu können behauptet und unter Mißachtung der Bestimmungen der Verträge. Die Reichsregierung gedenkt, sofort in einem großen Ausmaß nicht nur die Stärke ihres Heeres, sondern auch die ihrer Marine und des Flugwesens zu erhöhen. In letzterer Hinsicht steht es den Nachbarn Deutschlands um so weniger fern, die über sie verhängte Drohung außer acht zu lassen, als kürzlich in der entmilitarisierten Zone, und zwar unter Verletzung des Versailler Vertrages, zahlreiche Flughäfen angelegt worden sind. Gleichzeitig kümmert sich die Reichsregierung weniger darum, die halbmilitärischen Verbände zu beseitigen, als ihren für den Krieg (?!) angepaßten Gebrauch zu vervollkommnen. Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur die anderen Haushaltspläne, die mit der nationalen Verteidigung nichts zu tun haben, zu lesen.

Welche Auslegung man all dem auch zu geben versucht, diese außerordentlich ernsten Tatsachen erfordern eine gemeinsame

Feststellung und Schlußfolgerung:

Sie beweisen, daß die Reichsregierung — absichtlich oder nicht — Verhandlungen, deren Grundlagen durch ihre Initiative zunichte gemacht wurden, unmöglich gemacht hat. Diese Feststellung diktiert der französischen Republik ihre Pflicht und ihre Antwort. Vor der Feststellung, ob eine Einigung möglich ist, über ein System von Ausführungsgarantien, das wirksam genug ist, um die Unterzeichnung eines Abkommens zu erlauben, das die bedeutende Aufrüstung Deutschlands legalisieren würde, muß Frankreich in erster Linie (!!) die Bedingungen seiner eigenen Sicherheit in Betracht ziehen, von denen es übrigens die Sicherheit der übrigen in Frage kommenden Mächte nicht trennt.

Die Note verweist dann nochmals auf die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, die wenigstens teilweise die Besorgnisse hätte zerstreuen können. Es hätten auch noch andere Regierungen aus der gleichen Sorge heraus die gleiche Auffassung bekundet. Hinsichtlich dieser wichtigen Frage habe Herr Eden jedoch aus Berlin keine günstige Lösung mitbringen können. Die französische Regierung könne ihrerseits nicht auf diese wesentliche, von ihr in den Vordergrund gerückte Bedingung verzichten.

Erneut beschwört die französische Regierung ihre Erfahrungen aus dem letzten Kriege, dessen Grauen Frankreich mehr als jedes andere Land erfahren habe. Frankreich sei für die Freundschaft der englischen Regierung dankbar, die mit ihm ein wirksames System habe ausfindig machen wollen, durch das die Ausführung eines Abrüstungsabkommens mit Garantien umgeben werden könnte. „Frankreich bedauert, daß eine von auswärts kommende Initiative plötzlich die von beiden Ländern mit ehrlichem, guten Willen geführten Verhandlungen zunichte gemacht hat.

Es wird Sache der Abrüstungskonferenz sein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen."

Frankreich ist während der ganzen Verhandlungen den Grundsätzen treu geblieben, von denen sich der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz stets habe leiten lassen. Frankreich wolle in diesem Sinne weiter verfahren. „Die französische Regierung zweifelt nicht daran, daß sie bei der nächsten Genfer Tagung auf die wertvolle Unterstützung der englischen Regierung rechnen dürfe, um den Frieden durch die Garantien, die die allgemeine Sicherheit erfordert, zu festigen."

Englands Öffentlichkeit ist enttäuscht

„Die französische Note scheint jedem Gedanken für wertvolle Ergebnisse der Abrüstungskonferenz ein Ende zu machen"

dnb. **London**, 19. April.

Zur französischen Note sagt der sozialistische „Daily Herald", die Note mache allen direkten Besprechungen über Abrüstung ein jähes und unwiderrufliches Ende. Die schwierigste Lage seit Beginn der Abrüstungskonferenz sei entstanden. Die britische Regierung dürfe aber ihre Bemühungen nicht aufgeben. **Vor allem müsse England das Deutschland in der Frage der Gleichberechtigung gegebene Versprechen einlösen.**

In einem Leitaufsatz des „Daily Telegraph" wird u. a. gesagt: **Die letzte französische Note bedeutet eine tiefe Enttäuschung. Hinter den höflichen Wendungen der Antwort findet sich die Verwerfung aller Pläne für Begrenzung der Rüstungen,** um die sich die britische und die italienische Regierung bemüht haben. Die britische Regierung habe, so fährt das Blatt fort, anerkannt, daß Deutschland aus moralischen Gründen die Mittel der Selbstverteidigung zugestanden werden müssen. Nach Ansicht des Foreign Office habe die Wahl zwischen einer begrenzten Aufrüstung Deutschlands auf Grund einer Vereinbarung der anderen Mächte oder einer unbegrenzten Aufrüstung in einer Atmosphäre allgemeinen Mißtrauens und Uebelwollens gelegen. **Die französische Note scheine den letzteren Weg zu wählen und damit jedem Gedanken für wertvolle Ergebnisse der Abrüstungskonferenz ein Ende zu machen.**

Das Blatt schließt: Nichts könnte unklüger sein, als eine Unterschätzung des Ernstes der Lage, wenn die französische Note das letzte Wort wäre. Großbritannien könne das Bewußtsein haben, daß seine Staatsmänner sich eifrig um die Abrüstung bemüht und ein großes Risiko übernommen haben. **Wenn Frankreich endgültig entschlossen ist, seinen eigenen Kurs zu verfolgen, bleibe England wenigstens unbehelligt von irgendwelchen Forderungen nach Sicherheitsgarantien,** und es habe die Freiheit, alle Maßnahmen zu treffen, die es um seiner eigenen Ruhe willen für notwendig halte.

Die rechtskonservative „Morning Post" überschreibt ihren Leitartikel zu der letzten französischen Note „Finis" (Ende). Das Blatt gibt zu, daß der Grundsatz der Gleichheit Deutschland zugestanden sei und daß die Durchführung dieses Grundsatzes entweder Aufrüstung Deutschlands oder Abrüstung der anderen bedeutet, bemerkt aber, solange keine Vereinbarung erreicht sei, bleibe Deutschland durch den Versailler Vertrag gebunden. Die Abrüstung und die Abrüstungskonferenz seien tot. Die Welt der Gegenwart sei nicht reif für den Verzicht auf Waffen. **„Wir sind wieder in derselben Lage wie von 1912 bis 1914 und müssen eine Wiederholung der damaligen Irrtümer vermeiden, wenn wir die gleiche Katastrophe vermeiden wollen!"**

„Das Recht jeder Nation . . ."

dnb. **London**, 19. April.

Unter der Ueberschrift „Ein Zusammenbruch" sagt „Times" in einem Leitaufsatz: Die französische Note scheine die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung zu beenden. Statt die britische Frage zu beantworten, wende sich Barthou „der Tatsache der deutschen Aufrüstung" zu. Nach einer kurzen Uebersicht über die Hauptargumente der französischen Note gibt die „Times" eine Inhaltsangabe der deutschen Denkschrift, um fortzufahren:

„Es ist wirklich unmöglich, die deutsche These als unvernünftig zu bezeichnen. Tatsache bleibt es, daß Mussolini demgegenüber bemerkt hat, daß Herrn Hitlers Vorschläge eine brauchbare Grundlage für eine Vereinbarung bilden könnten. Während der jahrelangen Erörterungen des Beratenden Ausschusses der Abrüstungskonferenz und dann der Vollkonferenz hat eine deutsche Regierung nach der anderen darauf gewartet, daß ein allgemeiner Abrüstungsplan sichtbar werde. **Schließlich hat Deutschland aus Ungeduld, aber aus ganz begreiflicher Ungeduld heraus beschlossen, sich zum mindesten mit dem zu versehen, was es für angemessene Verteidigungsmittel hält.** Seit Beginn der Kanzlerschaft des Herrn Hitler, dessen Aufstieg zur Macht durch die Verzögerungen in Genf sicher erleichtert worden war, hat es niemals den geringsten Zweifel über die Absicht Deutschlands gegeben, sich mit den Waffen zu versehen, die andere Länder auch nach Abschluß einer Abrüstungskonvention zu behalten entschlossen waren."

„Times" verweist auf entsprechende Aeußerungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers und fährt fort: „Deutschland tut jetzt, was es angekündigt hat. Davon zeugt der Haushaltsvoranschlag. Es rüstet sich mit Flugzeugabwehrmaterial und mit einer Luftstreitmacht von Maschinen mit kurzer Flugweite aus. Ueberdies bereitet es sich — entsprechend dem beharrlichen Verlangen der Abrüstungskonferenz vom letzten Jahr — darauf vor, eine verhältnismäßig kleine Abrüstungsarmee mit langer Dienstzeit in eine zahlenmäßig stärkere Armee mit kurzer Dienstzeit umzuwandeln. Diese Ausdehnung erfordert naturgemäß eine entsprechende Vermehrung in seinen Waffen und seiner Ausrüstung. Zweifellos ist aber auch, daß Deutschland, indem es diese Aenderungen und Vermehrungen vornimmt, für die Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages „Verachtung zeigte", wie es die französische Note nennt. Es ist sicher bedauerlich, daß Deutschland, wie die französische Note erklärt, „zahlreiche Flugplätze" in den entmilitarisierten Zonen errichtet. Aber es ist viel wichtiger, vorwärts als rückwärts zu blicken. Die wesentliche Frage ist, ob die deutschen militärischen Vorbereitungen über die berechtigten Erfordernisse nationaler Verteidigung hinausgehen oder nicht."

„Times" schließt: **„Es ist undenkbar, daß eine Konvention von Deutschland angenommen wird, die ihm nicht ein gewisses Maß von Aufrüstung gewährt. Dieser Punkt ist im Grundsatz von der britischen und der italienischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden.** Gibt es einen Beweis, daß Deutschland über das vernünftige Maß hinausgeht, was durch den Unterschied bezeichnet wird, den der Konventionsentwurf zwischen Verteidigungs- und Angriffswaffen macht? Bisher ist kein Beweis erbracht. Das beste Mittel, um die deutsche Aufrüstung einzuschränken, ist zweifellos ein System der Untersuchung, und dieses kann nur nach Abschluß einer Konvention eingerichtet werden. **Solange wie Deutschland nichts weiter tut, als in seinem eigenen Fall das Recht jeder Nation zu vertreten, für ihre eigene Verteidigung zu sorgen, dürfte die englische öffentliche Meinung kaum sehr beunruhigt über ein deutsches Aufrüsten werden.** Es würde eine ganz andere Sache sein, wenn es sich zeigen sollte, daß Deutschland sich mit all den schweren Angriffswaffen versieht, wie großen Tanks und Bombenflugzeugen, die andere Länder abschaffen wollen."

Vor einem weiteren Vermittlungsversuch Roms?

dnb. **London**, 19. April.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" teilt mit: Das Kabinett war in seiner Sitzung am Mittwoch noch nicht in der Lage, sich mit der letzten französischen Note zu beschäftigen, da keine Zeit gewesen war, den Ministern vorher den Wortlaut zu übermitteln. Später prüften Sir John Simon, Eden und Sachverständige des Foreign Office die Note. Vor der Einberufung einer Vollsitzung des Kabinetts wird der Abrüstungsausschuß des Kabinetts die Note nochmals eingehend prüfen. **Die kommenden Beschlüsse sind von größter Wichtigkeit und Tragweite; die Ansichten der italienischen Regierung und auch der belgischen Regierung werden mit großer Spannung erwartet. Anscheinend ist Rom geneigt, einen weiteren Vermittelungsversuch zwischen Frankreich und Deutschland zu machen.** Der italienische Unterstaatssekretär Suvich, der am Freitag in London erwartet wird, dürfte die britische Regierung in dieser Richtung sondieren.

S. A.-Stabschef Röhm warnt die Friedensstörer

dnb. **Berlin**, 19. April.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch nachmittag in den Festräumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das diplomatische Korps und die Vertreter der ausländischen Presse. Unter den Anwesenden bemerkte man Vizekanzler v. Papen, Admiral Räder und den Chef der Heeresleitung, General v. Fritsch.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß diese Zusammenkünfte allmonatlich stattfinden und in einer Aussprache zwischen Reichsregierung und Presse ein besseres Verständnis für die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zeitigen sollen.

Dann sprach Reichsminister und Stabschef der S. A. Röhm über das Thema „Die nationalsozialistische Revolution und die S. A.". Er erklärte, die deutsche Revolution sei im Auslande kaum begriffen worden.

Das Ausland starre oft auf irgendwelche Begleiterscheinungen der Umwälzung in Deutschland wie die Konzentrationslager und die Rückführung der Juden auf den Stand, der ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Erstaunlich sei aber die Milde, mit der die nationalsozialistische Revolution mit ihren Gegnern umgegangen sei, zum Unterschied von den Blutopfern, die die französische und die russische Revolution gefordert haben. Reichsminister Röhm wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß selbst die Einführung des Christentums in Deutschland unerhörte Blutopfer gefordert habe; die heidnischen Hexen seien zu Tausenden an einem Tage hingerichtet worden. Auch die Inquisition habe unzählige Opfer gefordert. Gemessen an den Gewalttaten und Greueln, welche andere Weltanschauungen nötig hatten, um sich durchzusetzen, habe der Nationalsozialismus mit beispielloser Großmut und Disziplin von Deutschland Besitz ergriffen.

Die Erringung der Macht im Staate sei aber nur ein Teilabschnitt des Kampfes. Als Weltanschauung habe der Nationalsozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates vorsätzlich irgendwelchen Zusammenhang. Deutschland sei seiner Weltanschauung nach auch nicht deshalb nationalsozialistisch, weil es nationalsozialistisch regiert werde. Regierungsmaßnahmen könnten einer Weltanschauung nur die Vorbedingungen schaffen, um wirksam zu werden. Die S. A. sei aus einer kleinen Ordnertruppe hervorgegangen, die sich zum Schutze der Versammlungen des Nationalsozialismus gebildet habe, da von kommunistischer Seite diese Versammlungen immer wieder überfallen wurden. Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, baute Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution auf den beiden tragenden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht auf.

Sie ist nicht ein Haufen von verwegenen Verschwörern, sondern eine Armee von Gläubigen und Bekennern.

Hunderttausende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterlande wieder zurückgefunden, wenn die S. A. nicht gewesen wäre. In den Reihen der S. A. gibt es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da gilt nur der Mann und seine Leistung.

„Heute ist," so erklärte der Stabschef, „die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr ins Wanken geraten kann. Es wäre verständlich, wenn nun jemand die Frage aufwirft: Erreicht ist, um was ihr solange erbittert gekämpft habt; ihr habt die Macht im Staate und ihr habt das Vertrauen des Volkes in einem Umfange, wie sich dessen nur noch der Staat Italien rühmen darf; die Völker sind auch bereit, eurem Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und euch ein kurzfristig dienendes Heer von 300 000 Mann mit den nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungswaffen zuzugestehen.

Wozu braucht ihr noch die S. A.?

Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antworte ich Ihnen: Die Macht im Staate, die Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit mit den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verbesserung unseres Reichsheeres, all das hat mit dem Wesen und der Aufgabe der S. A. im weiteren Verlauf der deutschen Revolution recht wenig zu tun. **Das Heer ist das Instrument der Landesverteidigung nach außen, die S. A. ist die Willens- und Ideenträgerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern. Da sie zwei so völlig verschiedene Aufgaben haben, bestehen zwischen Reichsheer und S. A. auch keinerlei organisatorische Beziehungen.** Die Aufgaben der S. A. liegen auch künftig ausschließlich im Inlande. Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erwidert, daß das neue Deutschland zu dem vor ihm liegenden Aufbau des Staates lange Jahre des Friedens brauche. Dieser bewußte Friedenswille Deutschlands läßt niemandem auch nur den Funken einer Hoffnung, ungestraft an seiner zukünftigen Entwickelung rühren zu dürfen.

Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, sondern das gesamte deutsche Volk als fanatische Verteidiger bereitfinden.

Unter diesem Gesichtspunkt erübrigt es sich, zu sagen, daß die S. A. den Garant für den Frieden in Mitteleuropa darstellt.

Wir befinden uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot sei, weil er keine Sammelpunkte mehr hat. Ebenso sind wir darüber im Klaren, daß die Reaktion lebt. Wir haben aber keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, da wir besonderes Gewicht auf das Wort „sozialistisch" legen. Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos vernichten, wenn sie die reaktionäre Gesinnung zu zeigen wagen. Die Welt war keinen Tag im Zweifel, daß es die rechtmäßig vollziehende Gewalt in Deutschland war, als Adolf Hitler die Zügel der Regierung ergriff. Er hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unwiderruflich sind. **Die rechtmäßige Bedingtheit des nationalsozialistischen Kernproblems in der deutschen Volksgemeinschaft beweist, daß der neue deutsche idealistische Nationalismus keine Eroberungsgelüste hat, sondern seine Energien nach innen kehrt;** denn jede Neugewinnung nichtdeutscher Untertanen würde natürlich nur eine Schwächung des deutschen Volkskerns werden.

Die S. A. wurde das Erziehungsmittel und gleichzeitig der Kitt der Volksgemeinschaft, die ohne freiwillige Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze nicht bestehen kann. Heute ist sie die Ausdrucksform eines neuen deutschen Lebensstils, der sich von der S. A. aus auf das gesamte deutsche Leben ausdehnen wird. Die S. A., das ist die nationalsozialistische Revolution!"

Der 45. Geburtstag Adolf Hitlers

dnb. **Berlin**, 19. April.

Am kommenden Freitag, dem 20. April, begeht der Führer des neuen Deutschlands, Reichskanzler Adolf Hitler, die Feier seines 45. Geburtstages. Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Körperschaften des öffentlichen Rechts und der Schulen werden Flaggenschmuck tragen.

Auf Wunsch des Reichskanzlers wird der Deutsche Rundfunk am 20. April, dem Geburtstage Adolf Hitlers, keinerlei Gedenkfeiern oder Festübertragungen veranstalten.

Bulgariens Ministerpräsident in Berlin

dnb. **Berlin**, 19. April. Heute früh ist aus London kommend der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Muschanoff in Berlin eingetroffen. Die erste Handlung des bulgarischen Ministerpräsidenten war die, einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden niederzulegen, zu Ehren der deutschen Gefallenen des Weltkrieges, die in treuer Waffenbrüderschaft mit dem bulgarischen Heer den Heldentod gestorben sind.

„Ich schicke meine Kinder eines nach dem anderen nach Deutschland"

dnb. **Berlin**, 19. April.

Wie die „Nachtausgabe" meldet, hat der große norwegische Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamsun in einem Brief an den Oslоer Bildhauer Professor Rasmussen erneut zum neuen Deutschland Stellung genommen. Hamsun schreibt u. a.:

„Deutschland hat jetzt Gegenwind von der Welt. Aber es kreuzt tapfer weiter und wird schon den Hafen erreichen. Ich schicke meine Kinder eines nach dem anderen nach Deutschland. Sie haben dort jahrelang ein Zuhause, sind in guter Obhut und kommen als gereifte Menschen zurück. Norwegische Kinder sollten in mehr als einem Sinne bei diesem redlichen und überlegenen, tüchtigen deutschen Volk in die Schule gehen.

Es wird der Tag kommen, daß große und kleine Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich in der Mitte ändern werden. Jeder Nacht folgt ein Tag."

Die vier Möglichkeiten der französischen Regierung

Man will Deutschland vor allem zur Rückkehr nach Genf zwingen

dnb. **Paris**, 19. April.

Die französische Morgenpresse bringt einen einheitlichen Kommentar zur französischen Note, der die Auffassung der amtlichen Stellen wiedergeben dürfte. Es böten sich, so heißt es in dem Kommentar, vier Möglichkeiten:

1. **Eine allgemeine Abrüstung,** wie sie das anfängliche Ziel der Abrüstungskonferenz war. Das Ziel habe die von Deutschland unter Mißachtung der Verträge vorgenommene Aufrüstung (?!) **unerreichbar** gestaltet.

2. Eine Herabsetzung der Effektivbestände und der Materialien der durch die Verträge nicht entwaffneten Mächte, verbunden mit einer Erhöhung der Effektivbestände und des Materials, das Deutschland zugestanden worden war. **Diesen Vorschlag, der im englischen Plan vom 29. Januar enthalten war, habe Frankreich am 17. März zurückgewiesen.**

3. Frankreich würde eine **teilweise Aufrüstung** Deutschlands annehmen. Man werde aber **von Frankreich keine Herabsetzung der Rüstungen verlangen.** Das sei der Inhalt der italienischen Denkschrift gewesen.

4. **Frankreich lehnt eine Legalisierung der geheimen Aufrüstung Deutschlands ab;** das sei der Inhalt der vorherigen französischen Note.

Die Note beschränke sich angesichts der durch den öffentlich eingestandenen Aufrüstungswillen Deutschlands und der dadurch entstandenen unannehmbaren Lage darauf, die Abrüstungsaussprache aus dem Gebiete der zweiseitigen Verhandlungen herauszunehmen und auf das normale Gebiet der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes zurückzuführen. Infolge der Art des deutschen Vorgehens könne jetzt nur auf diese Weise eine Lösung des Abrüstungsproblems gesucht werden, die Frankreich vor allem wünsche. **In dieser Hinsicht behalte also die Rückkehr Deutschlands nach Genf ihre volle Bedeutung und würde der Beweis des guten Glaubens und des guten Willens der leitenden Männer in Deutschland sein.** Diesen Standpunkt werde der französische Außenminister Barthou vor dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am 24. Mai vertreten, wenn er zu diesem Zeitpunkt zusammenberufen werde.

Die französische Note bringe den Staaten der Kleinen Entente eine sichere Stärkung. Außerdem werde sie in Warschau nachdrücklichst gebilligt. Man könne sagen, daß der französische Text sehr wohl die Stimme Frankreichs schlechthin sei; denn er sei einmütig von einem Kabinett angenommen worden, in dem fünf frühere Ministerpräsidenten und darunter wiederum fünf frühere Außenminister vertreten seien und das, politisch gesehen, von Louis Marin bis zu dem Neusozialisten Marquet reiche.

Vier Fünftel aller französischen Zeitungen in finanzieller Abhängigkeit

dnb. **Paris**, 19. April. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß in Sachen Stawinskys erklärte am Mittwoch Daladier, er habe nicht im einzelnen gewußt, daß die Zeitung „La Volonté" außer der finanziellen Unterstützung des Innen- und des Außenministeriums durch Stawinsky finanziert worden sei. Auf eine Frage eines Kommissionsmitgliedes antwortete Daladier, seine Unkenntnis sei nicht absonderlich; **denn vier Fünftel der französischen Presse erhielten Unterstützungen und Zuschüsse von öffentlichen Stellen.** Bei dem gegenwärtigen Stande der französischen Presse sei die Zahl der Zeitungen, die vom Verkauf, vom Abonnentengeschäft und den Inseraten lebten, außerordentlich gering. **Wenn man eine Untersuchung über die Existenzmittel der französischen Zeitungen anstellen wollte, so wäre das eine Herkulesarbeit.**

Die Straßenkundgebung in Paris verboten

dnb. **Paris**, 19. April. Die von den Marxisten und Kommunisten für Freitag nachmittag vor dem Pariser Rathaus geplante Straßenkundgebung ist vom Polizeipräfekten im Einvernehmen mit dem Innenminister ausdrücklich verboten worden.

½ Milliarde Dollar für die Arbeitsbeschaffung in U. S. A.

dnb. **Washington**, 19. April. Präsident Roosevelt hat beschlossen, eine halbe Milliarde Dollar (ca. 8 Milliarden Lit) dem Bunde für öffentliche Arbeiten im nächsten Finanzjahr, das am 1. Juni beginnt, zur Verfügung zu stellen.

dnb. **London**, 19. April. Alle führenden Kreise der Industrie haben mit großer Zustimmung den in der Budgetrede Chamberlains enthaltenen Beschluß aufgenommen, zur Belebung der Ausfuhr die Steuer für Kraftfahrzeuge auf 15 Schilling, das sind 25%, zu senken. Die bisherige Steuer hat die Automobilindustrie gezwungen, den Bau der Wagen für den heimischen Markt zu beschränken.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei

h. **Kaunas**, 19. April. Wie die Litauische Telegraphenagentur meldet, sind in Prag die wirtschaftlichen Besprechungen zwischen der tschechoslowakischen und der litauischen Delegation beendet worden. Es würde eine Vereinbarung über die Mittel zur Erweiterung des gegenseitigen Warenaustausches getroffen werden. Die litauische Delegation habe gelegentlich ihres Besuches in Prag auch mit tschechoslowakischen Importeuren Beziehungen angeknüpft.

Keine Professur für Voldemaras

O. E. **Kaunas**, 19. April.

Der von Voldemaras gestellte Antrag, ihm einen Lehrstuhl an der Universität Kaunas zu geben, ist abgelehnt worden, da seine Angaben über seine wissenschaftliche Tätigkeit während der letzten drei Jahre nicht als genügend anerkannt werden. Nach den Bestimmungen des litauischen Universitätsstatuts muß jeder Professor, falls er wie Voldemaras seine wissenschaftliche Tätigkeit unterbricht, im Laufe einer bestimmten Zeit eine Arbeit geschrieben haben, die ihn als weiterhin für das Lehramt befähigt ausweist. Voldemaras nannte daraufhin sein vielumkämpftes Buch „Litauen und seine Probleme" als von ihm verfaßte wissenschaftliche Arbeit. Der Universitätssenat hat jedoch einen Beschluß gefaßt, nach welchem dieses Buch nicht als wissenschaftliche Arbeit anerkannt wird, und hat seinen Antrag abgewiesen.

„Europa-Ost" in Zahlungsschwierigkeiten

Wie Rigaer Blätter melden, haben mehrere Redakteure der in Riga erscheinenden „Europa-Ost" und der Expeditor des Blattes Scheftelowitsch beim lettländischen Gericht gegen den Verlag der durch ihre Feindschaft zum neuen Deutschland und üble Greuelpropaganda bekannten Rigaer Emigranten-Zeitung „Europa-Ost" Klage auf Zahlung der zustehenden Honorare eingereicht. In einem Falle erklärte sich der Verlag im letzten Augenblick bereit, den geforderten Betrag zu zahlen. In einem andern Fall mußte der Gerichtsvollzieher erscheinen, und erst der erzwang eine Zahlung. In der letzten Zeit sind wiederholt Geldforderungen ehemaliger Mitarbeiter der „Europa-Ost" vor Gericht zur Verhandlung gekommen.

„Hitler will keinen Krieg"

Knickerbocker interviewt Barthou

O. E. **Warschau**, 19. April.

Der dem Regierungslager angehörende „Kurjer Poranny" bringt an leitender Stelle einen Artikel des bekannten amerikanischen Journalisten Knickerbocker über eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou. Die Ansichten Barthous über die politische Lage in Europa faßt Knickerbocker kurz wie folgt zusammen: ein Krieg ist auch im Jahre 1934 unwahrscheinlich. Hitler wolle keinen Krieg. Irgendwelche Ereignisse könnten dennoch einen Krieg verursachen, trotz der allgemein großen Friedenssehnsucht. Oesterreich ist der europäische Gefahrenherd, ähnlich wie Serbien im Jahre 1914, das Saargebiet der zweite. Der Frieden kann nur erhalten werden durch die Solidarität Frankreichs, Englands und Italiens.

44 Flugzeuge beim diesjährigen Europarundflug

O. E. **Warschau**, 19. April.

Es liegen nunmehr die endgültigen Anmeldungen für die Beteiligung am diesjährigen Europarundflug vor. Die Fliegerorganisationen von fünf Staaten haben insgesamt 44 Flugzeuge angemeldet, darunter Deutschland 12, Frankreich 10, Italien 7, die Tschechoslowakei 4 und Polen 11 Flugzeuge. Unter polnischer Flagge wird auch der englische Flieger Macpherson starten.

„Doktor des Leninismus"

O. E. **Moskau**, 19. April.

Die Kommunistische Akademie in Moskau hat beschlossen, neue Titel und gelehrte Grade zu schaffen und zu verleihen. In Aussicht genommen sind dabei die Titel: Doktor des Leninismus, Doktor der Geschichte der Kommunistischen Partei bzw. der Geschichte der Komintern. Außerdem werden von der Akademie auch Titel verliehen werden, wie sie an anderen Hochschulen üblich sind. Um den Doktorgrad der Kommunistischen Akademie zu erwerben, ist die Abfassung und öffentliche Verteidigung einer Dissertation erforderlich. Auch Ausländer dürfen sich um den Doktortitel bewerben. — Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat nunmehr beschlossen, die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion" einzuführen. Im Zusammenhang mit den bei der Rettung der „Tscheljuskin"-Expedition ausgeführten Flügen war die Schaffung dieses neuen Titels schon vor einigen Tagen angeregt und in der Presse besprochen worden. Die Inhaber des Heldentitels erhalten eine Verleihungsurkunde und werden gewisse Vorrechte genießen.

Riesenfeuer in Vorarlberger Bergdorf

32 Gehöfte zerstört — Es herrschte stärkster Wassermangel

Bregenz (Vorarlberg), 19. April.

Das Vorarlberger Bergdorf Fraxern ist von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden, das einen Großteil des Dorfes in Schutt und Asche gelegt hat. Das Feuer, das Mittwoch vormittag ausbrach, entstand im Dorfzentrum, in unmittelbarer Nähe der Kirche. Von starkem Ostwind begünstigt, breiteten sich die Flammen mit rasender Schnelligkeit aus. **32 Gehöfte, es handelt sich hauptsächlich gerade um die größeren Häuser, sind völlig vernichtet worden.** Die Kirche ist von dem Wüten des Elements verschont geblieben, während beide Gasthäuser, „Adler" und „Krone", mitverbrannt sind.

Der erste Feueralarm wurde gegen 8 Uhr gemeldet. Im Gasthof „Adler" war aus bisher unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Bereits mittags hatte der Brand schon 20 Häuser vernichtet, **die zahlreichen Feuerwehren, die aus der näheren und weiteren Umgebung zur Hilfeleistung eintrafen, standen jedoch infolge starken Wassermangels dem Riesenfeuer fast wehrlos gegenüber.** Vor allem wurde auch der Brand dadurch begünstigt, daß die zum größten Teil aus Holz gebauten Häuser durch die geradezu hochsommerliche Hitze der letzten Tage vollkommen ausgetrocknet waren. Auch die Vorarlberger Garnison traf, entsprechend ausgerüstet, im Kraftwagen in Fraxern ein.

Nach heldenmütigen und schier unmenschlichen Anstrengungen gelang es dann, gegen Abend das Feuer einzukreisen und sein weiteres Ausbreiten zu verhüten. Aber 32 der stattlichsten Bauerngehöfte — das Dorf zählt gegen 100 Häuser und über 400 Einwohner — waren bereits bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Eine Meineidfabrik — 7¼ Jahre Zuchthaus für den Hauptangeklagten

dnb. **Düsseldorf**, 19. April.

Nach sechstägiger Verhandlung verurteilte das Düsseldorfer Schwurgericht am Mittwoch den 38jährigen erheblich vorbestraften Heinrich Beaugrund und den 36jährigen ebenfalls häufig vorbestraften Peter Michels wegen Meineides und Anstiftung zum Meineid zu insgesamt sieben Jahren drei Monaten bzw. vier Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Gegen Beaugrund erkannte das Gericht auch auf Sicherungsverwahrung. Die Verurteilten hatten in mehreren Fällen vor Gericht mit falschen eidesstattlichen Versicherungen operiert und verschiedentlich diese auch vor Gericht mit Meineiden bekräftigt. In zwei Fällen handelte es sich um Meineide in Ehescheidungsprozessen. Die beiden Angeklagten scheuten auch nicht davor zurück, andere zu Meineiden anzustiften, weshalb sich in der sechstägigen Verhandlung auch noch einige weitere Personen wegen Meineides zu verantworten hatten, die zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Die Herstellung der falschen, eidesstattlichen Versicherungen hatte bei den beiden Haupttübeltätern einen derartigen Umfang angenommen, daß man geradezu von einer Massenfabrikation von Meineiden sprechen kann.

550 Leprakranke entlaufen — weil ihr Taschengeld gekürzt worden ist

dnb. Kalkutta, 19. April. 550 Leprakranke entliefen aus einem Leprakrankenhaus bei Allahabad, nachdem die Regierung das Taschengeld von 7 auf 4 Annas herabgesetzt hatte. Die Leprakranken lagern im Freien und wollen dort bleiben, bis man ihren Wünschen nachgekommen ist.

„Schrei nicht, es hört doch niemand . . .“

Der „schlichte Abschied“ des Hauptmanns Werther — Die vorzeitig bekanntgewordene Zuschrift Liebigs — Um das Alibi des Barons v. Waltershausen

dnb. **Schweinfurt**, 19. April.

Im Waltershausener Mordprozeß wurden am Mittwoch zehn neue Zeugen aufgerufen, von denen sieben erschienen sind. Unter ihnen befinden sich drei Beamte des Polizeipräsidiums Berlin.

Dann wurde mit der Vernehmung des Zeugen Eberwein, der seinerzeit die Pistole an Liebig verkauft hatte, fortgefahren. Der Zeuge wird nochmals darüber befragt, ob er, als er am 30. November 1932, also dem Tage vor dem Mord, mit Liebig zusammentraf, in dessen Pistole eine oder drei Patronen gesehen habe. Er hatte nämlich in einem früheren Protokoll angegeben, er habe drei Patronen gesehen. Heute erklärt der Zeuge, daß er

nicht mit Bestimmtheit angeben könne,

ob er nur eine, d. h. die oberste Patrone gesehen habe, oder noch zwei andere. Zeuge Guet, der bei dem Waffenhandel den Mittler machte, behauptet, als ihm die Pistole, die als „Tatpistole“ bezeichnet wird, vorgelegt wird, seiner Ansicht nach sei die von ihm an Liebig verkaufte Pistole kleiner gewesen.

Als nächster Zeuge wird Generalmajor a. D. Kurt v. Lynker vernommen, der mit der Familie Werther seit Jahren bekannt war und sie wiederholt in Waltershausen besucht hat bzw. von ihr in Berlin besucht wurde. Der letzte Besuch des Hauptmanns Werther habe im Jahre 1931 stattgefunden. Der Hauptmann habe viel von seinen großen Reisen erzählt. Er habe auch große Pläne entwickelt, die er aber nicht ausführen konnte, weil ihm, wie er sagte, das Geld dazu fehlte.

Der Vorsitzende fragt, ob es richtig sei, daß Hauptmann Werther im Jahre 1912 nach einem ehrengerichtlichen Verfahren den „schlichten Abschied“ erhalten habe. Der Zeuge bestätigt das. Das Ehrengericht erkannte auf „schlichten Abschied“, also Entlassung ohne das Recht des Tragens der Uniform. Generalfeldmarschall v. Hahnke, so gibt der Zeuge weiter an, sei aber ein besonderer Gönner des Hauptmanns Werther gewesen und habe

beim Kaiser durchgesetzt, daß Werther begnadigt wurde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er glaube, daß Hauptmann Werther aus finanziellen Gründen Selbstmord verübt hat, erklärt Generalmajor von Lynker, daß der Hauptmann persönlich wohl den Mut gehabt habe, nicht davor zurückzuschrecken, aber seine Familie hätte er nicht im Stich gelassen.

Uebergehend auf das Alibi des Barons v. Waltershausen in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1933 erklärte der Zeuge, er sei heute außerstande, anzugeben, ob der Baron tatsächlich während der fraglichen Zeit bei ihm war bzw. ob während dieser Zeit die Telephongespräche behandelt wurden. Die Vernehmung des Zeugen schließt mit der Feststellung, daß eine genaue Angabe darüber, ob sich Baron v. Waltershausen in diesen Tagen tatsächlich in Berlin befunden habe, nicht erbracht sei. — Die nächste Zeugin, Frau Ernav. Lynker, die Gattin des Generalmajors, hat einige Male mit Baron v. Waltershausen telephoniert, aber auch sie kann das genaue Datum nicht angeben.

Eine weitere Zeugin, die Landgerichtsdirektorswitwe Käte Braun, ist seit zehn Jahren eng mit der Familie Werther befreundet. **Die Zeugin erklärt mit äußerstem Nachdruck, daß Frau Werther als Täterin niemals in Frage kommen könne. Mit dem gleichen Nachdruck weist sie eine Beschuldigung des Barons v. Waltershausen zurück.** Sie betont ausdrücklich, daß in der Zeit vom 2. Januar bis zum 6. Januar 1933 sie und ihre Tochter täglich mit der Familie Waltershausen telephoniert hätten. Am 5. Januar hätten sie das Ehepaar Waltershausen zum Abendessen eingeladen. Am 6. Januar sei dann auf diese Einladung hin das Ehepaar Waltershausen gekommen und bis nachts um ½12 Uhr geblieben.

Interessant ist die Mitteilung der Zeugin, das Ehepaar Waltershausen habe am 6. Januar bei der Einladung mitgeteilt, „ein befreundeter Herr sei als Hüter in der Wohnung zurückgelassen worden“. Die Zeugin wird nun befragt,

ob das nicht Vincenz Lippok gewesen sei,

der ja bereits seit dem 27. Dezember beim Baron war. Die Zeugin kann dies nicht angeben, sagt aber aus, „daß von dem Tage an, an dem das Dienstmädchen durchgebrannt war, Vincenz Lippok als Diener in das Haus des Barons gekommen sei“. Wegen dieser Angaben kommt es später zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und der Zeugin sowie deren Tochter. Die Tochter behauptet nämlich, daß Lippok später eingetreten sei. Der Verteidiger aber legt gerade der Aussage der Frau Braun, daß Lippok am 7. Januar in den Dienst des Barons getreten sei, ein besonderes Gewicht bei. Die Tochter der Frau Braun, Fräulein Anneliese Braun, betont, daß sie das ganz genau wisse, da sie damals täglich den Baron v. Waltershausen angerufen habe, weil sie ihn veranlassen wollte, doch zu seiner leidenden Mutter nach Schweinfurt zu fahren. Die Zeugin wird gleich ihrer Mutter nicht vereidigt.

Die nächste Zeugin, die Baronin Adelheid v. Waltershausen, geb. v. Below, gibt in ihrer Aussage an, daß sich ihr Mann damals in Berlin befunden habe. Im übrigen bewegen sich ihre Aussagen in dem durch die Bekundungen der beiden Zeuginnen Braun gezogenen Rahmen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt die Zeugin ferner, daß sie sich mit ihren Schwiegereltern gut verstanden habe, muß aber zugeben, daß sie hier und da mit ihrer Schwiegermutter Meinungsverschiedenheiten hatte, die aber bald wieder beigelegt worden seien. Sehr wichtig ist dem Vorsitzenden dann die Schilderung der Zeugin darüber, wie sie ihre Schwiegermutter zum ersten Male nach dem Morde traf und wie diese die Tat geschildert habe. Bei dieser Angelegenheit kommt

wieder eine neue Version in der Darstellung der Frau Werther

heraus. Hiernach sei sie nämlich durch einen Schrei aufgewacht und habe gerade aus dem Bett springen wollen. Da sei die Tür aufgegangen und der Karl (Liebig) sei gekommen und habe geschossen. Dann habe es eine Pause gegeben, während der Frau Werther gesagt habe: **„Nicht schießen!“** Karl habe entgegnet: **„Nun erst recht, gnädige Frau.“** Ferner soll der Hauptmann nicht nur gesagt haben: **„Mausi, Mausi, sperr zu, daß der Kerl nicht hereinkommt“**, sondern er habe, als Frau Werther im Zimmer um Hilfe geschrien habe, zu ihr gesagt: **„Schrei doch nicht, laß das Schreien sein, es hört ja doch niemand.“**

Großes Aufsehen erregte eine Zuschrift an den Verteidiger des Angeklagten Liebig, die dieser zu einem geeigneten Zeitpunkt dem Gericht übergeben wollte, die aber vorzeitig auf anderem Wege bekannt geworden ist. In dieser Zuschrift wird mitgeteilt, daß die Mutter der Baronin von Waltershausen, geborene Freiin v. Below, eine geborene Kuhheim ist, und aus jener jüdischen Familie stammt, die die große Chemische Fabrik in Berlin gegründet hat. Dadurch ist die Behauptung des Barons als Zeuge vor dem Schwurgericht Schweinfurth, seine Frau stamme mütterlicherseits aus einer alten Berliner Industriellen-Familie, deren arische Abstammung nachgewiesen sei, unrichtig. In der Nachmittagssitzung wurde die Zeugin, Baronin v. Waltershausen, vereidigt.

Im Anschluß an die Vernehmung mehrerer Zeugen, die nur unsichere Angaben über das Alibi des Barons v. Waltershausen machen konnten, wurde die vielgesuchte Zeugin Hannchen Rüttersbusch vernommen. Sie war von Oktober 1932 bis 7. Januar 1933 bei Baronin v. Waltershausen. Auf die Frage, wann der Baron verreist gewesen sei, erklärte sie, daß der Baron seit dem Umzug, den sie mit der Baronin von der alten Wohnung mitmachte, fortgewesen sei. **Der Baron sei dann am 1. Dezember wieder zurückgekommen; denn an diesem Tage habe sie ihn aus dem Bett heraus ans Telephon rufen müssen. Es sei ein Gespräch von Waltershausen gekommen. Der Baron sei sehr erregt gewesen.** Nachdem sie sofort Geld aus der Stadt geholt hatte, seien die Herrschaften mittags mit dem Zuge abgereist und etwa acht Tage weggeblieben. Sie seien dann überraschend zurückgekommen.

Bezüglich des Alibis Lippoks erklärte ein Zeuge, es sei einwandfrei festgestellt, daß Lippok in der Nacht zum 1. Dezember an seiner Berliner Arbeitsstätte eine Nachtschicht bis zum frühen Morgen verrichtet hätte. — Die Vernehmung geht am Donnerstag weiter.

Japan, Schützer des fernöstlichen Friedens

Gegen jede störende Handlung von seiten Chinas sowie der fremder Mächte

dnb. **Tokio**, 19. April.

In einer vom japanischen Außenministerium ausgegebenen Erklärung wird in Berichten über einen Plan internationaler Beihilfe für China Stellung genommen. Die Erklärung besagt: Japan glaubt, daß es die natürliche Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten hat. Angesichts der Tatsache, daß die Wiederherstellung der Ordnung in China von China selbst abhängt, wird Japan sich jeder Handlung der chinesischen Regierung widersetzen, die dem Frieden im Fernen Osten zuwider ist. **Auch wird Japan sich genötigt sehen, gegen alle Maßnahmen anderer Mächte Einspruch zu erheben, die geeignet wären, den Frieden im Fernen Osten zu stören, wie z. B. die Versorgung Chinas mit Militärflugzeugen, militärischen Instrukteuren und die Gewährung von Darlehen für nicht wirtschaftliche Zwecke.**

Der Wortführer des japanischen Außenministeriums hat betont, diese Erklärung mache deutlich, was unter der „Politik des Friedens und der Harmonie“ zu verstehen sei, die der Außenminister Hirota verkündet habe. Japan werde seine Vertragsverpflichtungen in diesem Zusammenhange nicht verletzen; denn der in der Erklärung verkündete Grundsatz werde in einer solchen Weise zur Anwendung gebracht werden, daß er den bestehenden Verträgen nicht widerspreche.

Chinas Ultimatum an die Mitglieder der Mandschukuo-Dynastie

dnb. **Schanghai**, 19. April. Die chinesische Regierung hat beschlossen, den Mitgliedern der mandschurisch-kaiserlichen Dynastie vorzuschlagen, China zu verlassen, falls sie sich zu dem mandschurischen Kaiser Pu Yi bekennen. Außerdem hat die chinesische Regierung die Pensionen für die Mitglieder der Dynastie gesperrt.

Amerikanischer Flottenbesuch in Japan abgesagt

dnb. **Tokio**, 19. April. Die japanische Presse meldet: Der Besuch des amerikanischen Geschwaders, der im Juni in Yokohama stattfinden sollte, ist von den amerikanischen Behörden aus technischen Gründen abgesagt worden.

Trotzki immer noch in seiner Barbizoner Villa

dnb. **Paris**, 19. April. Trotzki hat entgegen anders lautenden Meldungen seine Villa in Barbizon noch nicht verlassen. Der Ausweisungsbefehl ist ihm bereits zugestellt worden. In unterrichteten französischen Kreisen erklärt man, Trotzki habe 24—48 Stunden Zeit, um seine Abreise vorzubereiten. Er werde von zwei Polizeiinspektoren an die Grenze gebracht. Man vermutet, daß Trotzki sich nach Spanien begeben will.

Spanien gibt keine Aufenthaltserlaubnis

dnb. **London**, 19. April. Wie „Reuter“ aus Madrid meldet, ist dem dortigen „Reuter“-Vertreter vom spanischen Innenministerium mitgeteilt worden, daß bisher noch kein Gesuch um Aufenthaltserlaubnis eingegangen sei. Man denke auch nicht daran, einem derartigen Gesuch stattzugeben, da Trotzki bei der gegenwärtigen politischen Lage nur eine Quelle der Beunruhigung darstellen würde.

Innerpolitische Spannung in Griechenland

dnb. **Athen**, 19. April. Die amtliche „Griechische Telegraphen-Agentur“ meldet: Sämtliche Zeitungen Athens haben Mittwoch morgen das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß man auf Ereignisse, wie die Auflösung des Parlaments und die Verkündung einer Diktatur, gefaßt sein müsse. Diese Gerüchte, die im Ausland verbreitet worden waren, sind falsch. Lediglich die Tatsache trifft zu, daß das Verhalten der Opposition und der heftige Pressefeldzug, der von den Abgeordneten der Opposition betrieben worden ist, eine allgemeine innerpolitische Spannung ausgelöst haben. Dank der ruhigen und der entschlossenen Haltung der Regierung hat sich jedoch bereits die Lage entscheidend geklärt, so daß die erwähnten Gerüchte als Tatarennachrichten zu bezeichnen sind.

Starhemberg von Mussolini empfangen

dnb. **Rom**, 19. April. Wie amtlich bekanntgegeben wird, empfing gestern Mussolini den Führer der österreichischen Heimwehren, Fürst Starhemberg, in Audienz, er hatte mit ihm eine lange und herzliche Unterredung. Fürst Starhemberg ist auch von Staatssekretär Suvich empfangen worden.

Sportflugzeug streift Baumspitze — eine Tote, ein Schwerverletzter

dnb. **Dortmund**, 19. April. Die Polizeipressestelle teilt mit: Am Dienstag abend streifte ein Sportflugzeug beim Landen auf dem Dortmunder Flughafen eine Baumspitze und ging dabei zu Bruch. Der Führer, Willy Guthof aus Dortmund, erlitt schwere Arm- und Beinbrüche; die Mitfliegerin, Ruth Hoeflich aus Dortmund, trug so schwere Verletzungen davon, daß sie bald nach dem Unfall starb.

Französisches Marineflugzeug verbrannt — fünf Tote

dnb. **Paris**, 19. April. Ein französisches Marineflugzeug ist Dienstag abend auf dem Boden aufgeschlagen und in Flammen aufgegangen. Der Pilot und vier Begleiter kamen ums Leben.

Riesenbrand in einer norwegischen Stadt

dnb. **Oslo**, 19. April. Die Stadt Bodö in Nordland wurde Mittwoch früh von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Brandschaden soll der größte in der Geschichte der Stadt sein. Drei große Packhäuser mit Kontoren und Warenlagern und eine Pappfabrik wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden wird auf 400 000 Kronen veranschlagt.

Stawinskys Lehrmeister schnitt sich die Kehle durch . . .

Henry Rochette's Tod vor dem Richtertisch — Vom Pikkolo zum „Bankier“ und größten Hochstapler der Vorkriegszeit

Paris, 19. April.

Im Pariser Justizpalast herrscht seit Wochen ungewohnter Eifer, das ganz große Reinemachen hat eingesetzt, zahllose Prozesse, die bis in alle Ewigkeit vertagt schienen, leben in schönster Jugendfrische wieder auf, und auch die kleinen der großen Gauner, die Frankreichs Bevölkerung „nur“ um ein paar lumpige Millionen Francs geprellt haben, müssen davor zittern, daß der Arm der Gerechtigkeit sie nun doch noch greift, nachdem sie sich schon jahrelang in Sicherheit wähnten.

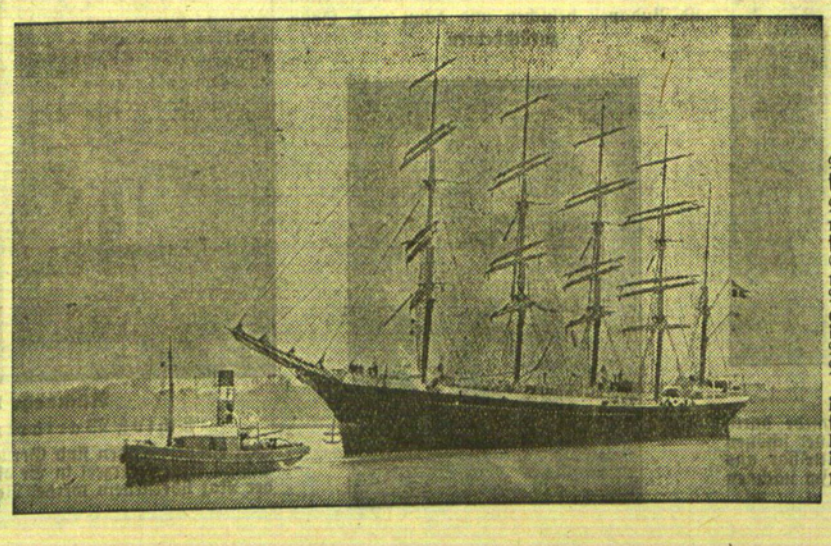
Die Richter klagen über zu starke dienstliche Belastung, und sogar der Sonnabend nachmittag, der sonst gemeinhin freundlicherer Betätigung gewidmet ist, muß im Justizpalast noch dazu herhalten, Schwindler zu verdonnern. Auch am letzten Sonnabend, gegen 5 Uhr nachmittags, und bei herrlichstem Frühlingswetter, herrschte im Gerichtsgebäude noch Hochbetrieb. Im Saale der neunten Kammer stand der Bankier Lafaille, der das Publikum um 40 Millionen Francs geschädigt hatte, vor dem Ankläger. Er wehrte sich mit allen Kräften gegen die im Angesicht des Stawinsky-Skandals zu erwartende hohe Strafe, und der „große“ de Moro-Giafferi plädierte eben, wie immer, wenn er „auftritt“, unter atemloser Spannung des Publikums. Er donnerte gerade eine seiner feurigsten Tiraden herunter, als ein alter Mann, der nicht mit dem Prozeß zu tun hatte, im Saal erschien, vor den Richtertisch trat, ein Rasiermesser hervorzog und sich, ehe ihn jemand daran hindern konnte, den Hals bis zum Wirbel durchschnitt.

Eine Panik entstand, der Präsident brach die Verhandlung ab und ließ den Saal räumen, den verblutenden Mann trug man hinaus. Er wurde als Raoul Henri Rochette erkannt, der vor einem Monat im gleichen Saal in einem Appellationsverfahren zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Außer den französischen Gerichten, die sich immer einmal wieder mit dem „Finanzmann“ Rochette zu befassen hatten, kannte die Welt nicht einmal den Namen dieses Mannes mehr, und dabei hat er doch, vor 25 Jahren, in Frankreichs Skandalchronik eine ähnliche Rolle gespielt, wie Stawinsky heute.

Rochette war nicht immer der berüchtigte Hochstapler. Er stammte aus Melun, wo er vor 56 Jahren geboren war. Seine Laufbahn begann er als Pikkolo in einem Café. Eine kleine Erbschaft erlaubte es ihm, nach Paris zu fahren und dort Buchhalter zu werden. Er kam zu einem betrügerischen Bankier in die Lehre und hat gleich den richtigen „Lehrherrn“ gefunden: Der Bankier zeigte ihm, theoretisch und praktisch, wie man den kleinen Sparern ihre Millionen abnimmt. Rochette war klug und gelehrig. Als junger Mann, kaum Mitte Zwanzig, wußte er ganz genau, wie man es anzustellen hatte, um schnell reich zu werden. Damals waren die Bergwerksaktien modern. Rochette entdeckte in Ländern, die kein Atlas kennt, immer neue Goldminen, die Käufer für die Anteile an diesen, nach Rochettes Prospekten unerhört ergiebigen Goldfeldern, strömten seinen Agenten zu. Schließlich brachten 58 Filialen in ganz Frankreich die Shares unter das Volk. Die Idee Rochettes kostete Frankreichs Sparer 200 Millionen Goldfrancs, (mehr als 360 Millionen Lit). Im März 1908 wurde er verhaftet, 2 Monate später war er jedoch schon wieder frei, denn er hatte mindestens ebenso genial wie 25 Jahre später Herr Stawinsky, für die in solchen Fällen unbedingt notwendigen „politischen und parlamentarischen Beziehungen“ gesorgt. Schließlich wurde eine parlamentarische Untersuchungskommission gebildet, der 1914 ermordete Sozialist Jaurès präsidierte und schließlich wurde Rochette zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, erhielt aber Strafaufschub zugebilligt. 1912, als er verhaftet werden sollte, war der Gauner plötzlich verschwunden und wurde von findigen Journalisten in Mexiko entdeckt, wo er mit Eisenbahnobligationen denselben ertragreichen Schwindel betrieb, wie vorher in Frankreich mit Minenaktien. Eine zweite parlamentarische Untersuchungskommission trat in Aktion, ergebnislos. Rochette bekam erneut zwei Jahre Gefängnis, die später kassiert wurden. Durch den Krieg geriet der Skandal um diesen Finanzbetrüger in Vergessenheit. 1916 wurde von Feldgendarmen ein Militärmotorradfahrer verhaftet, der sich dann als Rochette entpuppte. Er wollte durch den „Dienst fürs Vaterland“ ein Recht auf Amnestie erwerben. 1918 bekam er abermals 2 Jahre Gefängnis, 1921 wurde ein gewisser Henry Mégret verhaftet, wieder war es Rochette. Im ewigen Auf und Ab ging das Leben dieses Schwindlers allergrößten Stils weiter, er war an allen großen und kleinen „Affären“ beteiligt. 1927 war er wegen neuen Betrügereien in Höhe von 40 Millionen Francs festgenommen worden und wieder gelang es ihm, aus dem Netz der Gerechtigkeit zu entkommen. Schließlich ist er jetzt wegen betrügerischer Manipulationen, die mit dem Oustric-Skandal zusammenhängen und vier Jahre zurückliegen, verurteilt worden, und in der Berufungsinstanz, wo er einen Freispruch erwartete hat Rochette gar drei Jahre aufgebrummt bekommen.

Das hat ihm, der bei Beginn der Stawinsky-Affäre dem „Matin“ geschrieben hat, jeder Richter, der einen Finanzmann um Ehre und Freiheit bringt, müsse in Zukunft persönlich haftbar gemacht werden, den Lebensnerv getroffen. Rochette, der außerdem bis zum Exzeß eitel gewesen ist, konnte es außerdem nicht verwinden, daß der „Ruhm“ Stawinskys, der doch eigentlich nur ein Schüler und „Epigone“ des großen Rochette der Vorkriegszeit gewesen ist, seinen eigenen „Ruf“ überschattet hat. So verlor er schließlich sein geistiges Gleichgewicht ganz und erreichte durch den Selbstmord im Gerichtssaal, daß die Oeffentlichkeit sich noch einmal mit ihm vor der Stawinsky-Affäre beschäftigte.



Wrack eines verschollenen Schulschiffs gefunden

Das dänische Schulschiff „Kopenhagen“

Wrackstücke des seit 1929 mit der gesamten Mannschaft vermißten dänischen Schulschiffs „Kopenhagen“ wurden mehrere hundert Meilen südlich der großen australischen Bucht von dem Kapitän der finnischen Barke „Lawhill“ gefunden. Nach Ansicht von seemännischen Sachverständigen deuten die Wrackstücke zusammen mit anderen Anhaltspunkten darauf hin, daß das Schulschiff im Nebel mit einem Eisberg zusammen gestoßen ist.

Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Neunzehnte Fortsetzung*)

Die Geschichte dieser berühmten Dynastie beginnt in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals lebte in Schweden der menschenscheue Erfinder und Abenteurer Alfred Nobel, der angab, den gewaltigsten Sprengstoff der Welt, das Sprengöl, erfunden zu haben. Dieser Erfinder samt seinen Träumereien wurde von maßgebenden Fachleuten viel belacht. Die vorliegenden Ergebnisse seiner Erfindung waren in der Tat nicht vielversprechend. Das Nobelsche Sprengöl schien keine Zukunft zu haben.

Da mietete der Erfinder für sein letztes Geld ein Stockholmer Schiff, fuhr in die See hinaus und begann dort in vollkommener Abgeschlossenheit zu experimentieren. Das Experimentieren half nicht viel, aber ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Eines Tages platzte im Arbeitsraum Nobels ein dünnes Glasgefäß, in dem ein wenig Sprengöl aufbewahrt war. Das Oel floß auf den Boden und vermischte sich dort mit einer porösen Erdmasse, die bis dahin zu Verpackungszwecken verwandt wurde, zu einem festen Mörtel. Nobel beobachtete den Vorgang und beschloß, mehr des Spaßes halber, damit ein Experiment anzustellen. Das Experiment ergab, daß der Mörtel die Lösung aller Probleme in sich barg. Nobels Lebenswerk war vollbracht. Er nannte den neu entdeckten Sprengstoff Dynamit, was der „Gewalttätige" bedeutet.

Schon in den nächsten Jahren zeigten sich die ungeheuren Folgen dieser Erfindung. Anfangs wußte niemand recht mit dem gefährlichen Sprengstoff umzugehen. Eine Explosion folgte der andern. Im April des Jahres 1866 explodierte an der Küste von Peru der schwedische Dampfer „Maud" mit einer Ladung von 200 Kisten Dynamit; 52 Mann der Besatzung fanden den Tod. Wenige Wochen später flog in Australien ein Lagerhaus in die Luft. Ihm folgte ein Speicher in S. Franzisko. Im Mai 1866 ereignete sich dann die größte aller Dynamitkatastrophen: in die Luft flog die Hauptfabrik Nobels in Hamburg. Alle Einrichtungsgegenstände waren zertrümmert. Das schien das Ende aller Hoffnungen. Die Welt wandte sich voll Abscheu von dem gefährlichen Erfinder und seinem grausamen Sprengstoff ab. Nobel mußte sich verbergen. Unter falschem Namen reiste er durch die Welt; sechs Jahre lang eilte er von einer Hauptstadt zur andern, kämpfte, verhandelte und setzte sich endlich durch.

In Deutschland wurde die erste Dynamitfabrik errichtet, dann folgten die Schweiz, Oesterreich, Frankreich und zuletzt England. Das Dynamit eroberte die Welt, und Alfred Nobel wurde der Gründer des ersten Weltkonzerns der Neuzeit. Zum Hauptsitz wählte dieser Konzern Paris. Der Erfinder selbst bevorzugte aber die Palmen von S. Remo. Dort, in vollständiger Abgeschlossenheit, grübelte er über seine Erfindungen und über die Zukunft der Welt nach.

Eines Tages stellte er zu seiner Verblüffung fest, daß er einer der reichsten Menschen der Welt geworden war. Diesen Reichtum, der ihm aus der Erfindung des Kriegsmittels erwachsen war, beschloß Nobel für die Werke des Friedens und der Kultur zu verwenden. Es gibt heute zwar Menschen, die nicht wissen, daß Nobel der Erfinder des Dynamits ist, es gibt aber niemand, der nichts von der gigantischen Nobelstiftung für Kunst, Wissenschaft, Literatur und Frieden gehört hätte.

So verwandelt sich in den Händen des Zauberers der Sprengstoff zum Bindestoff der Kultur.

Nobel, der Gründer der weltberühmten Dynastie, war ein Eigenbrötler. Er besaß wenig Freunde, er war verschlossen und schweigsam. Er hinterließ weder Frau noch Kinder. Der Erbe seiner Dynastie wurde sein Bruder Ludwig, der wie er den Weg des Reichtums eigenwillig und siegreich beschritten hatte. Der Bruder des genialen Erfinders war es, der das schwedische Geschlecht nach Rußland brachte. Auch er war ein Träumer. Sein Traumland aber war nicht das Sprengöl seines Bruders, sondern das schwarze Erdöl der kaukasischen Küste, der berühmten Halbinsel Apscheron.

Nobel begann dort, wo Hassan Kuli Chan, der alte feudale Oelmagnat, geendet hatte. Er setzte das Werk des alten Herrschers fort und wurde so zum Pionier der Oelindustrie Asiens. Seine Arbeit war schwer: „Die Gebrüder Nobel", so nannte sich die Firma, bauten Bohrtürme, und die Bohrtürme brannten ab; oder es schlug eine Oelfontäne aus der Erde, die anstatt der gewünschten Reichtümer Verlust nach sich zog. Der überstarke Strahl zerstörte den Bohrturm, Oel überschwemmte das Land, es vernichtete Bauten und Menschen. Millionenwerte lösten sich in Dunst auf.

In unerschütterlicher Zähigkeit jedoch arbeitete Ludwig Nobel an dem großen Werke der Erschließung der Oelschätze Asiens weiter. An Stelle der verbrannten Bohrtürme wurden neue errichtet, Raffinerien entstanden am Ufer des Kaspischen Meeres. Das Werk der Gebrüder Nobel wuchs sich immer mehr zu später fast gigantisch wirkenden Dimensionen aus.

Am 22. Juni 1859 wurde in Petersburg dem damals noch gänzlich unbekannten Ludwig Nobel ein Sohn namens Emanuel geboren. Es war derselbe Emanuel, der in der trüben, frostigen Nacht von 1918 in der Ukraine als Sechzigjähriger zu den deutschen Truppen floh. Zwischen dieser Flucht und der Geburt liegt ein Stück Geschichte, das den Namen Nobel mit der dunklen Flüssigkeit aus dem kaukasischen Lande für immer unlösbar verknüpft.

Emanuel Nobel war der Lieblingsneffe des Dynamiterfinders. Er war bereits russischer Staatsangehöriger, als er, im Jahre 1887, die Leitung des Oelgeschäftes übernahm. Das Jahr 1887 war ein Krisenjahr der Oelindustrie. Die Preise fielen und Arbeiterunruhen störten den Betrieb. Das Erdöl fand keinen Absatz. Eine schwere Kinderkrankheit hatte die Oelwirtschaft befallen. Emanuel Nobel war der geeignete Arzt, um diese Kinderkrankheit zu heilen.

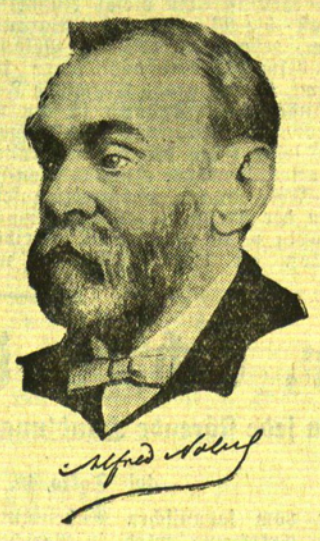
Ein großzügiger Propagandafeldzug wurde zur Steigerung des Oelkonsums unternommen. Durch das ganze weite Rußland reisten die Sendboten der Nobelgesellschaft. Sie besuchten die kleinsten Dörfer, die winzigste Siedlung. Ueberall versammelten sie die Bauern, holten eine Petroleumlampe hervor und entlockten zum Erstaunen der sprachlosen Bevölkerung dem primitiven Gerät ein helles, schönes Licht. Die Bauern besahen voll Bewunderung das Gerät und versuchten Einwände zu machen, denn sie waren noch immer überzeugte Anhänger des Kienspans. Die reisenden Boten Schwedens ließen aber nicht locker. Es gelang ihnen, selbst die dickschädligsten Bauern der Welt in den entlegensten Winkeln ganz Rußlands von den Vorzügen des neuen Lichtes zu überzeugen.

Bald überzog das ganze Rußland ein Filialennetz der schwedisch-kaukasischen Dynastie. Emanuel Nobel wurde der Prometheus des russischen Volkes. Er brachte ihm das Licht.

Es war zwar schwer, den einfachen russischen Bauern von den Vorzügen des Petroleumlichtes zu überzeugen. Tausendfach komplizierter aber war es, diese Vorzüge der aufgeweckten Petersburger Regierung klarzumachen. Der Bauer konnte nur staunen und sich auf seinen Kienspan berufen. Den Herren in Petersburg standen ganz andere Einwände zur Verfügung. Feuersgefahr und schwedische Invasion, Konzernbildung und innere Großmacht — waren die häufigsten Schlagworte.

Nur langsam erkannte die russische Regierung die Bedeutung Nobels. Als aber schließlich Flotte und Staatsbahn zur Petroleumheizung übergingen, wurde das Haus Nobel zum größten Lieferanten des Russischen Reiches.

Nobels Reichtum wuchs täglich. Er beherrschte das Oel von der Quelle bis zur Verbrennung. Nach



zehnjähriger Arbeit unterstanden Nobel über 40 Prozent des russischen Erdöls. Bald begann er auch das Ausland mit russischem Oel zu versorgen. Zuerst wurde, mit Bismarcks Hilfe, die deutsch-russische Oelgesellschaft gegründet, ihr folgten zahlreiche andere Unternehmen.

Der Herr des russischen Oels, Exzellenz und Staatsrat, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Ritter zahlreicher Orden, blieb jedoch, wie sein großer Onkel, ein bescheidener, genügsamer und stiller Mensch. Er reiste viel und kannte alle hervorragenden Persönlichkeiten Europas. Als er aber die Welt zur Genüge kennen gelernt hatte, zog er sich in ein merkwürdiges Asyl zurück, das würdig ist, näher beschrieben zu werden.

Außerhalb Bakus, an die Stadt grenzend, zieht sich ein gespenstisches Gelände hin, genannt die „schwarze Stadt". Dort liegen sämtliche Raffinerien, Anlagen, Reservoire und Arbeitersiedlungen der Oelindustrie. Die Luft der schwarzen Stadt ist getränkt mit Petroleumgeruch.

Die Erde ist vollgesogen von Petroleumabsonderungen. Die Häuser sind pechschwarz von Oel. Das ganze Gebiet trieft von Petroleum. Es ist verpestet und ölhaltig wie vielleicht kein anderes Gebiet der Welt. Sie ist unheimlich, diese schwarze Stadt bei Baku.

Emanuel Nobel beschloß, inmitten dieses Geländes sein Asyl aufzuschlagen. Aus der ganzen Welt berief er die erfahrensten Gärtner und stellte ihnen eine schier unlösbare Aufgabe. Ein Teil der petroleumdurchtränkten Wüste sollte in einen üppigen Garten verwandelt werden. Die Gärtner gingen an die Arbeit. Es ist unbegreiflich, wie sie es zustande brachten, aber eines Tages stand innerhalb des stinkenden Oelgeländes ein großer Garten mit üppigen Blumen, grünem Rasen und breiten Baumalleen. Inmitten dieses Gartens erbaute Nobel ein kleines, schwedisches Wohnhaus, das den stolzen Namen „Villa Petrol" führte. Dort wohnte er, leitete sein Weltunternehmen und labte sich am Blumenduft des Gartens.

Nicht lange durfte sich aber Emanuel Nobel des stillen Daseins in der „Villa Petrol" erfreuen. Der Weltkrieg begann, und Emanuel Nobel wurde zu einer der wichtigsten Stützen des Landes. Er nährte den Krieg mit Oel. Er reiste nach Petersburg und organisierte dort die Oelzufuhr für Bahn, Flotte und Armee. Ohne die überwältigende, in Jahrzehnten aufgebaute Organisation des Hauses Nobel wäre Rußland nicht in der Lage gewesen, auch nur sechs Monate lang den Krieg durchzuhalten. Für diese Leistung erbat sich Nobel, getreu den Traditionen seines großen Onkels, einen friedlichen Lohn. 1914 fuhr er mit Erlaubnis der russischen Behörden nach Stockholm und vermittelte dort zwischen Deutschland und Rußland den gegenseitigen Austausch von Gefangenen.

In seinem Wahlvaterlande Rußland war Nobel eine der angesehensten und beliebtesten Persönlichkeiten. Erst die Revolution erschütterte seine Stellung.

Nach dem Siege des Bolschewismus wurde das gesamte, in jahrzehntelanger Arbeit geschaffene Unternehmen des Schweden Nobel von der neuen Regierung ohne Entschädigung enteignet und verstaatlicht. Nobel mußte mit seiner Familie von Petersburg nach dem Kaukasus fliehen. Von dort gelangte er nach Rostow. Ueberall mußte er sich verbergen, denn die Tscheka fahndete nach ihm, nach dem Monarchen der asiatischen Oelindustrie. Als Bauer verkleidet, floh dann schließlich Emanuel Nobel in jener Nacht aus Rußland über die Grenze, wo die deutschen Behörden sich seiner annahmen. Er reiste durch die Ukraine nach Berlin, und von hier aus kehrte der Neffe des Nobelpreisstifters nach Schweden in das Land seiner Väter zurück.

Im Jahre 1920 verkaufte Nobel seine Ansprüche auf 40 Prozent der russischen Erdölindustrie an Rockefeller. Das war die erste Monarchenabdankung im Reiche des Oels.

Der Privatmann Nobel ließ sich in Deutschland in dem schönen Thüringer Wald, im Orte Oberhof nieder. Dort, fern der Oelpolitik, ferne der Oelkämpfe, in denen er selbst einmal Meister gewesen, vollendete er im Kreise seiner Familie im Jahre 1929 seinen siebzigsten Geburtstag.

Aber der Name Nobel sollte in der Geschichte der internationalen Oelkämpfe noch eine wichtige Rolle spielen.

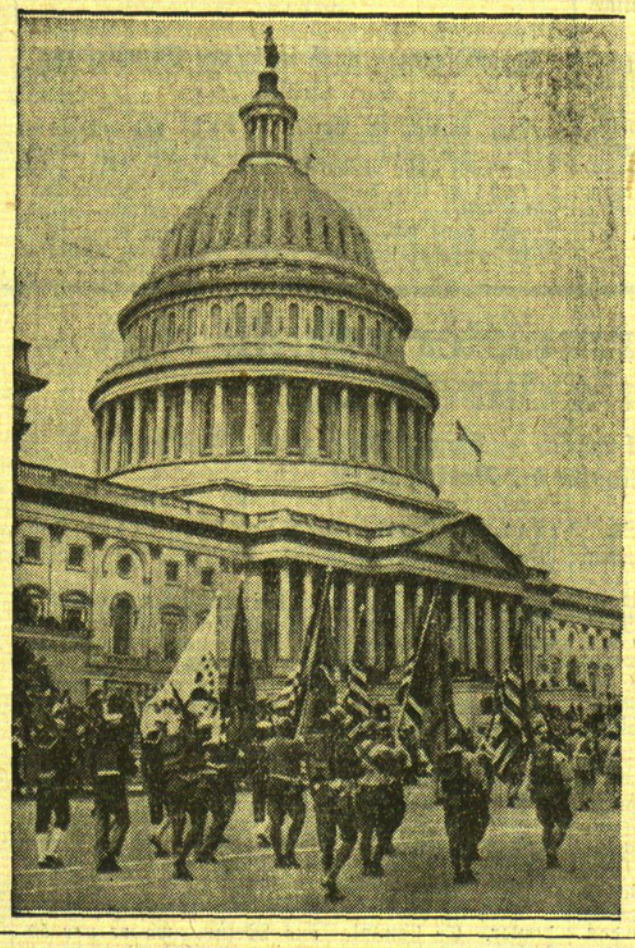
In der Oelhölle

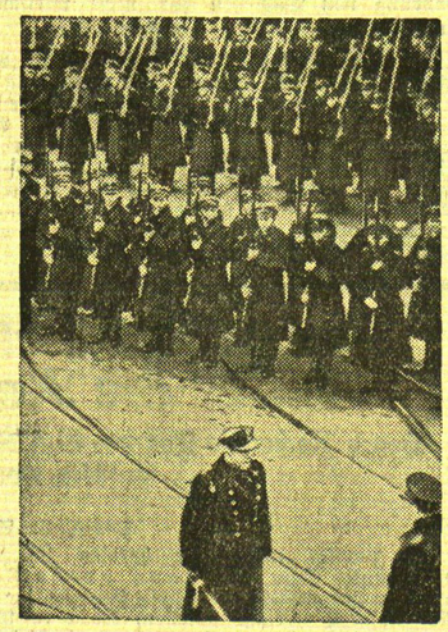
Wenn die jungen Leute in den Dörfern Nordpersiens oder in den Siedlungen Daghestans ein gewisses Alter erreicht hatten, teilten ihnen ihre Eltern mit, daß die Zeit des jugendlichen Leichtsinns nunmehr vorbei sei. Das bedeutete jedoch keineswegs, daß der junge Mann mit irgendeiner Arbeit beginnen sollte; es war vielmehr eine Mahnung, die arbeitende Mutter zu entlasten. Der Weg hierzu war die Ehe. Die junge Frau kam ins Haus, half in der Wirtschaft und übernahm nach und nach das Tätigkeitsfeld der Schwiegermutter. Damit war der Sinn der Ehe für die Eltern erfüllt.

Anders dachte der junge Mann. Eine Frau, die nur Arbeitstier ist, fand sich leicht. Ein strebsamer junger Mann ersehnte aber etwas Besseres. Er wünschte sich eine Frau, die er liebte. Das war bereits bedeutend komplizierter. Schöne und liebenswerte Frauen gab es in Nordpersien und Daghestan nicht weniger als an anderen Orten der Welt. Wie überall, so waren aber auch dort die Schönen hochgeschätzt, viel umworben und wählerisch. Wer eine schöne Frau heiraten wollte, mußte ihren Eltern ein schweres Brautgeld zahlen. Wer kein Geld hatte, mußte sich mit einer häßlichen begnügen.

Wird fortgesetzt.

*) S. „M. D." Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93.





Links: **Tag der Armee in Washington**
Alljährlich wird der Tag, an dem die Vereinigten Staaten 1917 in den Weltkrieg eintraten von Heer und Marine und den Verbänden der ehemaligen Kriegsteilnehmer feierlich begangen. Das Hauptereignis bietet stets eine Parade vor dem Capitol in Washington, die der Präsident selbst abnimmt.

Rechts: **Warschaus Straßenbahner unter Waffen.** Die Straßenbahner von Warschau haben sich zu einer bewaffneten Organisation, der „Blauen Armee" zusammengeschlossen, die in der polnischen Hauptstadt ihren ersten Aufmarsch abhielt. Unser Bild zeigt die Parade der „Blauen Straßenbahner-Armee" am Platz Wolt.

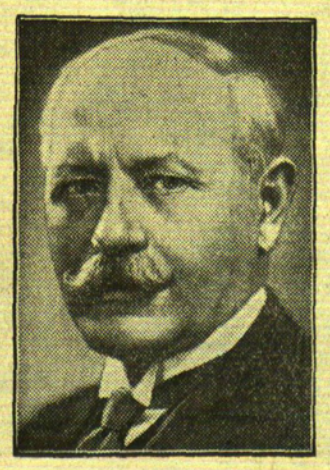


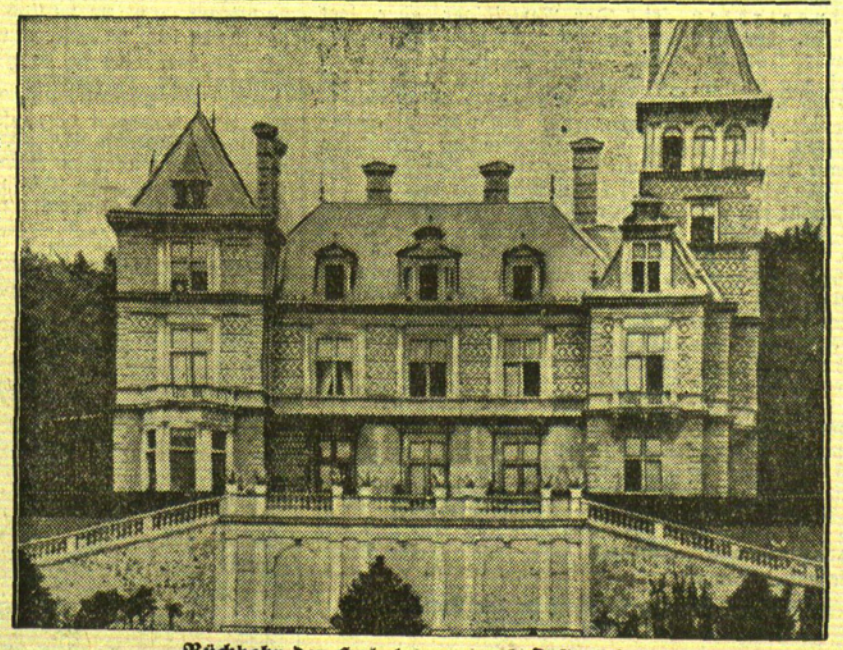
Die zweite Stadt der Pontinischen Sümpfe eingeweiht
Das zweite Zentrum des Urbarmachungsgebietes der Pontinischen Sümpfe, Sabaudia, wurde durch König Viktor Emanuel (Mitte) feierlich eingeweiht. Sabaudia wird vor allem wegen seiner schönen Lage zwischen alten Eichenwäldern und Gartenanlagen, die an einem Lagunensee unmittelbar ans Meer grenzen, zweifellos die anmutigste der drei neuen ländlichen Gemeinden werden. Im nächsten Jahr wird die dritte Neugründung Pontinia eingeweiht.

Bulgariens Ministerpräsident kommt nach Berlin

Muschanoff

der bulgarische Ministerpräsident, hat London verlassen und ist unterwegs nach Berlin, wo er mit der Reichsregierung politische und wirtschaftliche Fragen besprechen will. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin wird Muschanoff Rom und Budapest besuchen und dann nach Sofia zurückkehren.





Rückkehr der Habsburger nach Oesterreich?
Schloß Wartholz bei Reichenau im Semmeringgebiet
Seit einigen Tagen sind Gerüchte im Umlauf, daß die Familie der Exkaiserin Zita das Schloß Stee ockerzeel in Belgien verlassen und nach Reichenau in Oesterreich am Fuß der Rax übersiedeln werde. Reichenau hatte jüngst Otto v. Habsburg den Ehrenbürgerbrief übermittelt

Ein Schreiben an den Reichsbischof Müller

Der Direktor der Bayerischen Handelsbank und frühere Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Freiherr von Pechmann, hat in seinem Schreiben an den Reichsbischof seinen Austritt aus der Kirche erklärt. Der Brief wird im Protestantischen Kirchenblatt veröffentlicht und hat folgenden Schluß:

Ich habe in diesen Tagen wieder viel in Bengels Gnoman gelesen und habe zu Apoc. III 8, aus der „erklärten Offenbarung" herübergenommen, das Wort gefunden: „Oft kann man nur noch protestieren; man soll aber das nicht lassen, bis gelegene Zeit kommt, durchzudringen." Nun habe ich zwar, Sie wissen es ja, seit April vorigen Jahres oft und oft protestiert: gegen die Vergewaltigung der Kirche, gegen ihren Mangel an Widerstandskraft, auch gegen ihr Schweigen zu viel Unrecht und zu all dem Jammer und Herzeleid, das man, aus einem Extrem ins andere fallend, in ungezählte „nichtarische" Herzen und Häuser, christliche und jüdische, getragen hat. Aber ich habe bisher nur in Wort und Schrift protestiert, und immer ganz vergeblich. Es ist Zeit, einen Schritt weiterzugehen, d. h. durch den Austritt aus einer Kirche zu protestieren, die aufhört, Kirche zu sein, wenn sie nicht abläßt, die auch von Ihnen wieder proklamierte „Einheit zwischen Nationalsozialismus und Kirche" zu einem integrierenden Bestandteil ihres Wesens, zur Richtschnur ihrer Verwaltung zu machen; wenn sie nicht abläßt, sich einem Totalitätsanspruch zu unterwerfen, in dem ich schon an sich, vollends aber in seiner Anwendung auf Glauben und Kirche, nichts anderes zu erkennen vermag als einen Rückfall in vor- und widerchristlichen Absolutismus: Matth. 22, 21; Mark. 12, 17; Luk. 20, 25! Solange als irgendmöglich habe ich diesen Schritt hinausgeschoben, von dem ich nicht zu sagen brauche, was er mich kostet. Nun aber kann und darf ich nicht länger zögern. Ich bitte Sie, die Erklärung meines Austritts aus der Deutschen Evangelischen Kirche hiermit entgegenzunehmen. Verehrungsvollst bleibe ich, hochwürdigster Herr Reichsbischof, Ihr sehr ergebener (gez.) D. Wilh. Freiherr von Pechmann, verfassungsmäßiger Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags von 1924 bis 1930.

*

Das Protestantische Kirchenblatt schreibt dazu: „Es wirkt erschütternd, wenn ein Mann wie Freiherr von Pechmann erklärt, er könne in dieser Kirche nicht mehr bleiben. von Pechmann, der trotz seines Alters noch mit voller Kraft an leitender Stelle der Bayerischen Handelsbank steht, hat von klein auf mit ganzem Herzen an seiner lutherischen Kirche gehangen und mit allen Kräften für sie gearbeitet. Wenn er jetzt sich nicht nur zurückzieht, sondern austritt, so sagt diese Kundgebung allen leitenden Stellen in Reich und Kirche, die ihn in seiner beruflichen und kirchlichen Tätigkeit kennen: So kann es nicht weitergehen! Für alle, die den Frieden in der Kirche und im deutschen Volke wollen, ist der Schritt des Herrn von Pechmann ein Warnungssignal von höchstem Ernst. Wir können nur hoffen, daß dieser Schritt, wie er aus ernstem Gewissen kommt, auch ernsthaft zum Gewissen spricht. Aber Gott verhüte, daß die große Menge der Gemeindeglieder meint, sie solle das nachmachen! Das ist auch nicht von Pechmanns Wille, der sonst gesagt hätte, daß er in diese oder jene kirchliche Gemeinschaft eintrete, der sonst zur Nachfolge aufgerufen hätte. Es kann ja die Notwendigkeit zu solchem Schritt vielleicht einmal kommen. Zurzeit gilt es unbedingt, in der Kirche zu bleiben und als Kirchenglied in ihr und für sie zu kämpfen. Der Austritt kann und darf nur ein Ausnahmefall sein bei Menschen, die in ihrer ganz besondern Stellung den Kampf für die Kirche am kraftvollsten dadurch führen, daß sie protestierend die Kirche verlassen."

Vom deutschen Außenhandel: Steigerung der Umsätze, kleiner Ausfuhrüberschuß

dnb. **Berlin,** 19. April.

Die deutschen Außenhandelsumsätze sind im März sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr gestiegen. Während sich die Einfuhr um rund 20 Millionen von 378 Millionen Reichsmark im Vormonat auf 398 Millionen Reichsmark erhöhte, stieg die Ausfuhr um 58 Millionen von 343 Millionen Reichsmark auf 401 Millionen Reichsmark, so daß sich diesmal ein kleiner Ausfuhrüberschuß von 3 Millionen Reichsmark ergibt gegen einen Einfuhrüberschuß von 35 Millionen Reichsmark im Februar und einem Einfuhrüberschuß von 22 Millionen Reichsmark im Januar d. Js.

Die Rohstoffeinfuhr, die in den Vormonaten stark gestiegen war, hat in geringerem Maße zugenommen, und zwar von 238 auf 264,7 Millionen Reichsmark. Das gegen Ende März erlassene Einkaufsverbot für eine Reihe ausländischer Rohstoffe hat sich in den Einfuhrzahlen für März noch nicht ausgewirkt. Die Steigerung der Ausfuhr beruht fast ausschließlich auf einer mengenmäßigen Steigerung des Fertigwarenabsatzes; sie war wesentlich stärker als in den früheren Jahren. Mengenmäßig liegt die Ausfuhr im März um fast 4 Prozent über dem Vorjahresstand, wertmäßig jedoch um etwa 6 Prozent darunter. Am stärksten stieg die Ausfuhr von Textilwaren, von chemischen Erzeugnissen und von Maschinen. Zu erwähnen ist ein erheblicher Rückgang der Wolleinfuhr.

*

dnb. **Berlin,** 19. April. Der Stand der schwebenden Schuld des Deutschen Reiches hat sich am 31. März auf 2188 Millionen gegenüber 2243,4 Millionen Reichsmark am 28. Februar verringert.

Mitropa-Speisewagen fährt durch Berlins Straßen

dnb. **Berlin,** 18. April.

In den letzten Tagen bewegte sich ein Mitropa-Speisewagen, den die Reichsbahn neben anderen Fahrzeugen auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" zeigen wird, durch einige Straßen des Berliner Westens. Die Fahrt des Speisewagens, des schwersten und längsten Fahrzeuges der Reichsbahngesellschaft war sehr aufschlußreich. Sie erfolgte unter Zuhilfenahme der neukonstruierten „Straßenfahrzeuge der deutschen Reichsbahngesellschaft für die Beförderung von Eisenbahnwagen", die von Juli 1931 bis Oktober 1932 im geheimen in der Mitropaer Beton-Fabrik konstruiert worden sind. Diese Fahrzeuge laufen auf 16 Rädern und übernehmen die Reichsbahnfahrzeuge, die sie an jede gewünschte Stelle bringen können. Sie haben den Zweck, den Betrieben, die sich ein Anschlußgleis nicht leisten können, die Möglichkeit zu geben, Betriebsstoffe und Waren direkt nach dem Fabrikhof zu bringen und von dort Waren abholen zu lassen, was die Betriebe wirtschaftlicher macht.

Für diese deutsche Erfindung, die zuerst von einer großen Firma in Viersen (Rheinland) verwendet wurde, liegt eine große Reihe von Anfragen aus allen Kulturländern vor, die zeigen, wie groß das Interesse für das neue Fahrzeug ist.

Neun „Hyänen" der Winterhilfe

dnb. **Düsseldorf,** 19. April. Gestern standen neun „Hyänen" der Winterhilfe vor ihren Richtern. Die Angeklagten hatten sich in schamlosester Weise an dem Winterhilfswerk vergangen, indem sie 4000 Gutscheine von je 0,50 RM., also im Gesamtwerte von 2000 RM. an sich gebracht hatten und sich dafür Lebensmittel und auch alkoholische Getränke hatten aushändigen lassen. Die hiesige Große Strafkammer hat exemplarische Strafen verhängt; das Urteil zeigt warnend, daß gegen solche Volksschädlinge mit rücksichtsloser Schärfe vorgegangen wird. Wegen Diebstahls bzw. Hehlerei wurden die Angeklagten, unter denen sich ein Buchhalter und ein kaufmännischer Angestellter befanden, bis zu Gefängnisstrafen von 2 und 3½ Jahren verurteilt.

Beifallsstürme für Furtwängler in Paris

dnb. **Paris,** 19. April. Wilhelm Furtwängler leitete am Dienstag in der Großen Oper ein Konzert der Berliner Philharmoniker vor ausverkauftem Hause. Der festliche Abend vereinigte das gesellschaftliche, das geistige und das kulturelle Leben von Paris. Auch der Präsident der Republik und Frau Lebrun waren anwesend. Als Gäste des Präsidenten wohnten der deutsche Botschafter Köster und seine Gattin dem Festkonzert in der Loge des Präsidenten bei. Furtwängler, der schon bei seinem Erscheinen vom Publikum begrüßt wurde, erntete Beifallsstürme. Er wurde in der Pause vom Präsidenten der Republik persönlich empfangen und beglückwünscht. Das reiche Programm des Abends enthielt außer Werken von Mozart und Schumann und „Also sprach Zarathustra" von Richard Strauß, auch Stücke der französischen Komponisten Ravel und Debussy, deren Interpretation besonders lebhaften Beifall fand.

„Zuckerschiebungen auf Reparationskonto" eines französischen Generals

dnb. **Paris,** 19. April. Bezeichnend für die Art, wie man französischerseits Reparationsgeschäfte behandelt, sind Enthüllungen, die während eines Prozesses über die schwindelhafte Einfuhr von Zucker auf Reparationskonto vor dem Pariser Gericht gemacht wurden. Ein General Penelon bemühte sich, eine Zuckerlieferung von 73 000 onnen unterzubringen. Ein Bekannten von ihm, ein Oberst Müller, von der Reparationsabteilung des Finanzministeriums, warnte den General vor derartigen Geschäften, und zwar auf Grund von Bedenken, die Poincaré in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt gegen das in Frage kommende Geschäft hatte. Als in dem Zuckerschiebungsprozeß, der jetzt in Paris zur Verhandlung stand, General Penelon geltend machte, er habe von Geschäften nie viel verstanden, stellte der Rechtsanwalt den General Penelon, indem er ihm zurief: „Zwischen Teilhaberschaft und Mitschuld ist oft gar kein großer trennender Spielraum mehr!"



Oberleutnant Brandt auf „Tora"

holte sich beim Schweren Jagdspringen in Nizza einen Sonderpreis für die beste Einzelleistung unter 64 Teilnehmern.

Landwirt beim Pflügen vom Blitz getroffen

dnb. **Helmstedt** (Braunschweig), 19. April. Der 23jährige Landwirtssohn Ernst Bader in Wormsdorf bei Eilsleben wurde, als er auf der Feldmark mit Pflügen beschäftigt war, vom Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in das Gespann ein und tötete beide Pferde auf der Stelle. Der Landwirt selbst erlitt erhebliche Brandwunden und mußte in bewußtlosem Zustand in das Helmstedter Krankenhaus gebracht werden.

Amoniakgas explodiert — drei Tote, 28 Verletzte

dnb. **London,** 19. April. Bei einer Explosion in den Werken der Imperial Chemical Company in Billingham-on-Tees (Grafschaft Durham) wurden drei Arbeiter getötet und 28 verletzt, davon elf schwer. Die Explosion war durch Entzündung von ausströmendem Amoniakgas verursacht worden.

Seuchen- und Ungezieferplage über Südwestafrika

dnb. **London,** 19. April. „Morning Post" meldet aus Johannesburg: In Südwestafrika sind infolge großer Ueberschwemmungen der letzten Monate Seuchen ausgebrochen. Große Gebiete sind in Sumpfland verwandelt worden, das den Brutplatz für die Moskitos bildet. An einigen Stellen ist das Trinkwasser verdorben. Im Gobabis-Bezirk sind bereits 31 Europäer und 70 Eingeborene an Malaria gestorben. Abends ist dort der Himmel verdunkelt von den Moskitoschwärmen. Die Eisenbahndämme werden seit Monaten immer wieder vom Wasser unterspült, so daß es starke Verkehrsstörungen gibt. Infolgedessen herrscht Mangel an Lebensmitteln und besonders an Arzneien. In Windhuk tritt Typhus und Diphtherie auf. Die Elektrizitätsversorgung der Stadt ist nur noch für zehn Tage gesichert. In Keetmanshoop ist gleichfalls eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Marktbericht

fr. **Pröhuls,** den 18. April 1934

Butter	Pfund 1,0 —1,30	Zwiebeln	Liter 0,35—0,70
Eier	Stück 0,04—0,05	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 18,00—19,00	Rindfleisch	Pfd. 0,70—0,80
Roggen	Ztr. 12,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Hafer	Ztr. 11,00—12,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Gerste	Ztr. 12,00	Hechte	Pfd. 0,50—0,70
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Quappen	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,35—0,40	Zieken	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,75—0,80	Zärten	Pfd. 0,25—0,40
Tauben	Stück 0,50	Barse	Pfd. 0,25—0,4
Aepfel	Liter 1,00	Ferkel	Paar 30,00—35,00
Weißkohl	Kopf 0,70—1,00		
Karotten	Liter 0,25		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	19. 4. Geld	19. 4. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.75	31.10
Berlin 1 Reichsmark	2.37	2.385
Berlin Registermark	—	1.70
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.065
Prag 1 Kr.	0.25	0.257
Stockholm 1 Kr.	1.59	1.62
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18. 4. G.	18. 4. B.	17. 4. G.	17. 4. B.
Aegypten	—	—	13,29	13,32
Argentinien	0,224	0,632	0,626	0,630
Belgien	58,40	58,57	58,46	58,58
Brasilien	0,214	0,216	0,214	0,216
Bulgarien	—	—	3,047	3,053
Canada	—	—	2,512	2,518
Dänemark	—	—	57,64	57,76
Danzig	—	—	81,56	81,72
England	12,835	12,865	12,91	12,94
Estland	—	—	68,43	68,57
Finnland	—	—	5,694	5,706
Frankreich	—	—	16,50	16,54
Griechenland	—	—	2,455	2,459
Holland	—	—	169,48	169,82
Island	—	—	58,39	58,51
Italien	—	—	21,42	21,46
Japan	0,757	0,759	0,761	0,763
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	79,82	80,98	79,92	80,08
Litauen	42,14	42,22	42,14	42,22
Norwegen	64,54	64,66	64,84	64,96
Oesterreich	47,20	47,80	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,69	11,71	11,76	11,78
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	66,23	66,37	66,53	66,67
Schweiz	80,92	81,08	80,92	81,08
Spanien	34,24	34,30	34,24	34,30
Tschechoslowakei	10,38	10,40	10,38	10,40
Türkei	2,013	2,017	2,010	2,014
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,149	1,151	1,149	1,151
Amerika	2,502	2,506	2,505	2,511

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 18. April mit 100.— (am Vortage mit 99,90) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 18. April. (Tel.) Kaunas 42,00 Geld, 42,16 Brief, Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg,** 18. April.

Die Zufuhren betrugen 21 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 3 Roggen, 10 Gerste, 1 Hafer, 2 Diverse, und 1 ausländischen Waggon Linsen. Amtlich: Weizen unverändert, unter Durchschnitt 720 Gramm 17,55 Mark; Roggen schwer verkäuflich, Durchschnitt 15—15,05 Mark; Gerste unverändert, über Durchschnitt 15,60—15,65, Durchschnitt 15,50 Mark; Hafer stetig, über Durchschnitt 14,50, Durchschnitt 14 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg).

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 19. April 1934

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,75	8,00	7,50	7,00
II. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9,00	8,25	8.00	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	—	—	—	—

	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9,00	—	8,50	8,00

Bulgaren	7,75		—	
Rumänen	6—7,75		—	
Ungarn			—	
Jugoslaven	—		—	
Russen	—	a) grosse —	b) normale	—
Polen	—	a) grössere —	b) normale	—

Witterung: schön. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 20. April

Mäßige, zeitweise frische südwestliche Winde, wechselnd bewölkt, vereinzelte Schauer, besonders im Küstengebiet, tagsüber noch mild, leichte Nachtfrostgefahr.

Temperaturen in Memel am 19. April

6 Uhr: + 8,7, 8 Uhr: + 9,0, 10 Uhr: + 9,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
232	18	Navex D. R. de Besme	Antwerpen	Schienen	Sandeils
238		Florenze MSgl Nilsson	Klagshamn	Zement	Maage
284		Schwalbe D. Weiss	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
224	18	Alegro MS. Steffens	Danzig	leer	Ed. Krause
225		Vineta SD. Klug	Stettin	Stückgut	„
226		Karma SD. Kwindesland	Gdingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,10. — Wind: W. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.



Links:
Früh übt sich wer ein Meister werden will

In einer amerikanischen Vorschule erhalten Jungens schon in sehr frühem Alter ihren ersten Unterricht, um sich von Jugend auf an das harte Training zu gewöhnen. Vielleicht ist unter ihnen ein zukünftiger Weltmeister.

Rechts:
Der kleinste Schüler beim „Ergänzungssport" mit dem Medizinball

So denkt auch dieser Junge und beginnt schon zeitig mit dem Medizinball, den er noch kaum meistern kann.



Plötzlich und unerwartet entriss uns der unerbittliche Tod meinen lieben Mann, meiner Kinder treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Justiz-Oberwachtmeister

Georg Jesuttis

im vollendeten 47. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hedwig Jesuttis geb Buchholz
und Kinder

Am Dienstag, dem 17. d. Mts., entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager (307

Ernst Bischof

im 49. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer
Helene Bischof, geb. Wenskus

Tilsit, 19. April 1934

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagt im Namen der übrigen Hinterbliebenen innigen Dank [6318

Ida Ogilvie

Memel, den 19. 4. 34

Verschnittenden Sägespäne Schwarten, Latten

hat abzugeben (6299

J. G. Gerlach

Sung!

„Horch" Pullmann-Limousine

8 Zyl., 15/16/80 PS, in sehr gutem Zustande billig zu verkaufen.

Libauer Straße 1.

Besichtigung jederzeit. (6330

Limousine

gebraucht, im guten Zustande zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben, Baujahr, Steuer PS, Kilometerzahl, sowie genaue em Preis unter **9515** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Gesucht werden (6288

Interessenten

betr. Errichtung einer

Fischkonserven-Fabrik.

Näheres am **Donnerstag, dem 19. d. Mts.** von 3—8 nachmittags im Hotel **„Baltischer Hof".**

Litas 40000

erste Hypothek, auf ein großes Geschäftsgrundstück zur Ablösung einer Sparkassen-Hypothek gesucht. Wert des Grundstücks Lit 250000. Angebote unter **9514** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6297

Zuverlässiger

Chauffeur

beide Landessprachen beherrschend, für Dauerstellung gesucht. Schriftliche Angebote unter **9513** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6301

Marktstr. 42/43 ist der als Mehlgeschäft benutzte

Laden

ab 1. 7. 34 **zu vermieten**

Radtke

Stempel liefert schnell und billig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Achtung Maurer und Zimmerer

Sonnabend, den 21. d. Mts., nachm. 5 Uhr, gemeinschaftliche

Versammlung

bei **Wolff.** Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht. J. A.

Die Vorstände

Freibank

Freitag, den 20. April 1934, 9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

In **Braut- und Trauerschleiern** stets das Neueste

Gertrud Mantwill

Putzgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Malerarbeit

wird sauber u. billig ausgeführt. Angebot. u **9519** an die Abfertigungsst. dies. Bl

---

Schneiderin

empf. sich gut u. billig Angeb. u. **9520** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verloren Gefunden

Verloren!

Schwarze Seidenhandtasche

Inhalt Schlüsselbund und Abrechnung, auf Namen **Neumann** Börsenbrücke, Werftstraße, Ostpreußen-Straße **verloren.** Es wird gebeten, die Tasche gegen Belohnung abzugeben **Polangenstr. 27** im Laden.

Auto-Vermietungen

Anruf **256**
7-Sitzer-Lim. 6303
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Verkäufe

Flurgarderobe
Küchenrahmen, Regale zu verkauf.
Marktstr. 33, oben

Ein starker **Rollwagen** steht zum Verkauf
Breite Straße 21

Einen großen Posten **leere**

Holz- und Zinkfässer

verkauft billigst
Willy Walker
Memel
Luisenstraße 9/10.

Eintagsküken!

W. amerik. Legh.
Freitag f. Woche zu haben.
Brutanstalt
Wilhelmshöh
Tel. 1043.

Apollo-Lichtspiele

Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Volksvorstellungen
II. u. I. Pl. 1 Lit, Sperrs. u. ob. 1.50 Lit, Kind. 50 Ct. u. 1 Lit

Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich

Magda Schneider, W. Forst / Beiprogramm / Tonwoche

Voranzeige!

Der beste Ufa-Film dieses Jahres
Der größte Erfolg der letzten Zeit



Mein Herz ruft nach Dir

mit **Jan Kiepura, Marta Eggerth,**
Paul Kemp, Paul Hörbiger, Theo Lingen,
Trude Hesterberg, Hilde Hildebrandt

Sie werden entzückt und begeistert sein!

Ab Freitag Apollo

Kammer-Lichtspiele

Donnerstag u. f. Tage 5 und 8¼ Uhr

Der grosse Lustspiel-Erfolg
mit den Königen des Humors:

Weiss Ferdl
Otto Wallburg
Theo Lingen
Eugen Rex
Curt Vespermann

Konjunkturritter

Regie: **Fritz Kampers**
Musik: **Marc Roland**

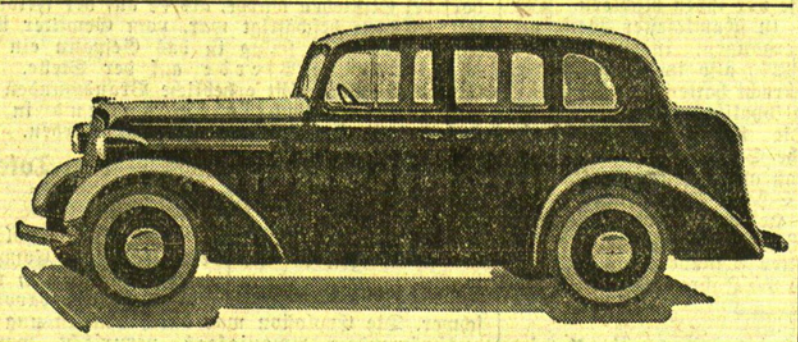
Der grösste Lacherfolg!
Auch Sie werden Tränen lachen!

Die Braut im Mond

Tonfilm-Lustspiel mit
Harald Paulsen, Oskar Sabo

Im dichten Rohr

Natur



Opel 1934

Der Schlager der Saison!

soeben eingetroffen

Opel-Synchron-Federung — Grösste Kurvensicherheit durch zwangsläufige Stabilisierung — Tiefe Lage des Gesamtschwerpunktes — Hydraulische Bremsen — Vierganggetriebe — Fallstromvergaser — sehr geräumige Karosserie — Reichhaltige Ausstattung — Zugfreie Entlüftung — Grosser Kofferraum — Eingeschlossenes Reserverad — Motor in Gummi gelagert

Lassen Sie sich selbigen unverbindlich vorführen

Automobil-Zentrale Otto Zoeke

Memel — Libauer Strasse 37b — Tel. 730

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida
(Deutschland)

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Makulaturpapier

liefert **Memeler Dampfboot A.-G.**

Ziegelei m. Ringofen

in der Nähe des Memelstroms **preiswert zu verkaufen.** Näheres durch **Kreisbank des Kreises Pogegen** in Liquidation in Pogegen. (9396

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co., Berlin 140, Müggelstr. 25/25a.**

Capitol

Donnerstag z. letzt. Male 5½ u. 8¼ Uhr
Billig. Volkstag unt. 1.-, ob. 1.50

Brigitte Helm, Gustav Diessl in

Die Herrin von Atlantis

Regie: S. W. Pabst

Tonwoche

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 20. d. Mts.,** werde ich um 9 Uhr vorm bei [illegible] Memel, (6325

1 Büfett, 1 Vitrine, 2 Sessel,
1 Rauchtisch, 1 Ständerlampe,
1 Bücherschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Heinrich George
in dem Großtonfilm

Das Meer ruft!

Ein Heldenlied von Mannesmut, Disziplin und Menschlichkeit

Die ewige und doch immer neue Geschichte von Zwiespalt zwischen den Lockrufen des unendlichen Meeres und der Liebe zu Frau und Kind. — **Eine atemberaubende Handlung aus Krieg und Frieden.** Abenteuer! Romantik des Meeres! Herrliche Naturaufnahmen! Ueber der ergreifenden Einzelhandlung aber wuchtet, allen fühlbar, das große Geschehen, waltet das ewige Schicksal, das über Land und Meer und Sterne gebietet. [6326

Demnächst im Capitol

Hausgrundstück

gegen Auszahlung in Deutschland gesucht. Angebote unter **9522** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (340

Kaufgesuche

Kl. Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. **9518** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Suche von sof. einen
Schneidergesellen
Maßschneiderei
Artur Tarwitz
Fuhrmannstr. 1

Lehrling und Arbeitsbursche
kann sich melden
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
O. Bläsner
Breite Str. 9, Tel. 839

Erfahrenes, tüchtiges
Kinderfräulein
nicht unt. 25 Jahren, z. **1. Mai gesucht.**
Angeb. unt. **9516** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stubenmädchen
m. gut. Zeugniss. ges.
Frau **Hirschberg**
Alexanderstr. Nr. 19

Jüng. Mädchen
mit eigen. Schlafstelle **gesucht.** (6315
Klinger, Kantstr. 5

Ehrliches, ordentlich.
Mädchen
das perfekt kochen kann, mit nur guten Empfehlungen von sofort nach Kaunas gesucht. Zu erfr. bei
Burstein
Simon-Dach-Str. 3

Stellen-Gesuche

Anst. jg. Mädel, das Handelsschule besucht u. beide Sprach. beherrscht, sucht Stell. als **Kassiererin** od. im Kontor. Angeb. unt. **9510** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige Stütze
mit Kochkenntnissen sucht Stelle zum 1. oder 15. 5. Angeb. u. **9517** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Besseres Mädchen sucht Stelle
bei 1—2 Kindern od. als Haustochter. Angebote unt. **9507** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Villa

am Sandkrug, mit 5 Zimmern, großer Veranda u. Garten v. sof. unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen, resp. zu vermieten. (6295

4-Zimmer-Wohnung
modern, mit sämtl. Zubehör, Kantstr. 24, ebenfalls zu vermiet.
Kurt Brosius
Börsenstr. Nr. 7

3-Zimmer-Wohn.
mit Bad, im Neubau z. 1. 6. zu vermieten. Angeb. u. **9506** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sonnige
2-3-Zimmer-Wohn.
mit Bad vom jung Ehepaar z. 1. 5. ges. Angeb. u. **9521** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
per 1. Mai zu verm. Zu erfragen bei
E. Millner
Fleischbänkenstr. 2

---

1 leeres Zimmer
von jg. Dame gesucht. Angeb. m. Preisang. unt. **9504** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Herr sucht
gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing. Angebote u. **9470** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche von sof. (6279
1-2-Zimmer-Wohn.
m. Küche i. südl. Stadtteil v. ca. 30—50 Lit. Angeb. unt. **9505** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Junger Mann sucht v. sof. **kleines** (6280
möbl. Zimmer
Angeb. u. **9503** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Am Sandkrug (evtl. Süderspitze od. Försterei) sucht einzelne Dame für Juni und Sept. sonniges
möbl. Zimmer
mögl. m. Ver., Balkon oder Gartenben. evtl. mit Pens. od. Kochgel. Gefl. Preisangebote unt. **9511** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein kleinerer
Laden
im **Zentrum** der Stadt gelegen, wird v. sof. oder spät. ges. Angebote mit Angabe der Pacht unt. **9512** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen: Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

---

Heiraten

Ausländerinnen

reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. **Heirat.** Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

3-Zimmer-Wohn.
mit Bad im Neubau zum 1. 6. zu vermiet. Gefl. Zuschriften unt. **9506** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 6282

Aelterer Herr sucht ein einfaches (6286
möbl. Zimmer
m. einfacher Kost vom 1. Mai bis 17. Mar morgens. Angeb. unt. **9509** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
ab 1. 5. zu vermiet. **Turnplatz 4,** 1 Tr. l.
Zu sprechen 12—3 Uhr und nach 6 Uhr abends.

Möbl. Zimmer
sonnig, mit sep. Eingang, evtl. m. Klavierbenutzung, zu verm. **Contre-Escarpe 8**

Möbl. Zimmer
sep. Eingang z. verm.
Polangenstr. 12 unt., links. (6284

Sonn. möbl. Zimmer
sep. Eing. und Bad, vom 1. 5. zu verm.
Holzstr. 3e, II.

---

2 groß. leere Zimmer
(Neubau) mit Bad- und Küchenbenutz., evtl. Pension, ab 1. 5. **zu vermieten.**
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Leeres Zimmer
zu vermieten
Veitstraße 20

---

1 leeres Zimmer
zum 1. 5. 34 z. verm.
Wiesenstr. 10b.

Schlafstelle zu vermiet.
Gr. Wasserstr. 16/17
um d. Ecke unt. rechts

Mietsgesuche

2—3-Zimmerwohn.
vom 1. 5. gesucht. Angebote unt. **9508** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt) — Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik, Flugtechnik, Betriebswissenschaften

2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Programme kostenlos

Hindenburg-
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Wir

vermitteln
Anzeigen-Aufträge

für alle Blätter des In- und Auslandes

zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart

bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen